

Achtung – Texte sind teilweise sehr alt, daher weitgehend unbearbeitet / unredigiert!

Alle Texte zu Beginn hier stammen aus dem irland journal, Ausgabe 3.91

Die Grafschaft Donegal

I ... und in mancher Wiese kann nachts der Gesang des Wachtelkönigs belauscht werden

„Hier in Donegal sind wir uns nicht ganz sicher, was davon zu halten ist, daß wir vom restlichen Irland so geflissentlich übersehen werden. Über die "direkte " Route, über Nordirland, sind es nur 3,5 Stunden Fahrzeit von Dublin rauf zu uns - und das ist weniger als nach Cork oder Kerry. Doch so sieht das kaum jemand. Die meisten Reiseveranstalter verkaufen Irland als eine Rundreise mit 3 Haltepunkten: Dublin -Killarney - Galway - Dublin oder vielleicht noch Dublin - Galway - Sligo - Dublin. Einige wenige wagen sich weiter nach Norden, zum Golfen und Jagen nach Bundoran oder zu den historischen Ruinen und traditionellen Tweed-Webereien von Donegal Town. Aber selbst wer diese beiden, erstaunlich verschiedenen Städte gesehen hat, hat damit noch lange nicht die Grafschaft Donegal gesehen.

In Bezug auf den wirtschaftlich interessanten Touristensektor zieht unsere Grafschaft sicher den Kürzeren. Dafür erfreut sie sich jedoch immer noch einer Landschaft, die schon seit langem von Hotelbunkern verschandelt wäre, läge die Grafschaft nicht so "ab vom Schuß" oder hätte sie mediterranes Klima zu bieten. Wir haben 18 % der gesamten irischen Küste, 34 % davon werden als "landschaftlich überragend" oder "von besonderem Panorama" eingestuft. Dies ist eine bessere Bewertung als bei allen anderen Grafschaften. (Danach kommen Kerry mit 25 % und Cláre mit 16 %) Insbesondere sind wir mit den schönsten Stränden von ganz Irland gesegnet, Strände jeder Art und Größe. Als herausragendes Merkmal wird jedoch meistens ihre "Menschen-Leere" genannt: Unberührter Sand und keine Leute weit und breit.

Um die Atmosphäre dieser weiten und oft unterschiedlichen Grafschaft einzufangen, mag vielleicht eine Reise durch ihre natürlichen Regionen hilfreich sein. Manches Klischee wird dabei bestätigt werden, doch auch vieles zu finden sein, an das selbst die Einheimischen nicht denken, wenn sie von "Donegal" reden.

Donegal Bay

Der Reisende von Süden kommt in ein Land mit grünem Gras, kleinen Hügeln und kleineren Seen. Typisch Irland eben - doch in Donegal haben nur diese südlichen Randbezirke ein "Fundament" aus Sedimentgestein. Sehr deutlich ist zu erkennen, daß die großen Gletscher der Eiszeit hier ihre Schotter- und Kieslast zu kleinen Geschiebelehnhügeln (drumlins) abgeladen haben. Offensichtlich verhindern diese Hügel das Abfließen des Wassers und es entstehen all die in der Landschaft versprenkelten Seen. Weniger offensichtlich ist der hohe Lehmantel in der Hinterlassenschaft der Gletscher, der den Boden wasserundurchlässig macht und uns außer Seen auch noch sumpfige Felder beschert.

Das Pettigo Plateau

Dies ist eine Gegend ohne herausragende Merkmale, geprägt hauptsächlich durch Torfmoor und Seen, im Frühsommer violett gefärbt durch die Blüten des eigentlich hier nicht heimischen Rhododendrons, der inzwischen zur vorherrschenden Heckenpflanze geworden ist.

Die "Blue Stacks"

Abseits der Hauptstraße liegen die Blue Stacks - typische Granitberge, hoch und kahl, eine trostlose Landschaft, in der wenige Tiere und noch weniger Menschen leben. Nicht gerade der Ort für gesellige Sonnenanbeter, aber für diejenigen, die ein Gespür für Abgeschiedenheit und Raum haben, lohnen die hohen Grate der Blue Stacks schon einige Anstrengungen.

Der Südwesten

Die Gegend ist anders als das restliche Donegal - ähnlich dem restlichen Irland sind hier die Berge an der Küste und das sogenannte Tiefland liegt im Landesinneren. Die Klippenküste ist unvergleichlich beeindruckend: Am Slieve League steigt sie vom Meer aus mehr als 300 m senkrecht auf, und auch die verbleibenden 300 m darüber sind so steil, daß außer Vögeln kein Lebewesen Halt finden kann, wie von Bunglass aus sehr schön zu erkennen ist.

Die hügelige Mitte

Für viele ist das Herz Donegals nicht mehr als der Zwischenraum zwischen anderen, genauer bestimmten Gebieten. Das Land ist rau und das Leben ein ständiger Kampf. Die dünne, torfige Krume taugt zu nichts als Schafzucht; die Torfmoore, die dem Land und den Leuten ihre Identität gaben, verschwinden nach und nach, und die wiederaufgeforsteten Wälder ersetzen die Menschen. Aber gerade hier gibt es einige unserer besten Lachsflüsse, blumige

Heuwiesen und Panoramablicke von Hügeln, auf die zu steigen niemand sich die Mühe macht.

Der Westen

Ein einzigartiges, flaches Küstenland; mehr Torf, Wasser und nackter Fels als nutzbarer Boden - und trotzdem eine bäuerliche Bevölkerung, deren Dichte beinahe vorstädtische Dimensionen annimmt. Nördlich der Rosses ist der Übergang zwischen Ortschaft und freiem Land kaum auszumachen. Und noch vor 300 Jahren war die Gegend unbewohnt! Im Lauf der tragischen Geschichte Irlands blieb dieser nordwestlichste Rand des Kontinents der letzte Fluchtpunkt für jene, die nicht weiter fliehen konnten vor denen, die an einem Landstrich nicht interessiert waren, der in seiner Trostlosigkeit an die Arktis erinnert. Aber der menschliche Geist kann ungeahnte Kräfte mobilisieren. Hervorgegangen aus dieser Tragödie ist ein Volk, das noch täglich seine Muttersprache (das Gälische, die Red.) spricht und dessen soziales Gefüge dem Lockruf der Emigration widerstanden hat, der andernorts weit wohlhabendere Gemeinden dezimierte. Wie die Menschen hier ihren Lebensunterhalt bestreiten, bleibt eines der ewigen Geheimnisse Irlands, doch besteht kein Zweifel, daß zumindest nackte Armut weitgehend aus Donegals Nordwesten vertrieben wurde. Raumplanern mag der Anblick unendlich vieler ordentlicher Bungalows Alpträume bereiten, und doch sind sie ansprechend und faszinierend für jeden, der des Weges kommt. Häuser und haushohe Granitbrocken, das Meer, Inseln, Seen und leere Strände mit feinem, weißen Sand stehen so willkürlich nebeneinander, daß man getrost alle planerischen Regeln vergessen kann.

Die Highlands

In ganz Irland gibt es kaum schönere Berge. Sie sind zwar nicht die höchsten, machen dies aber durch ihre Erhabenheit mehr als wett. Drei parallele Gebirgszüge durchziehen Donegal von Nordosten nach Südwesten, nehmen so die Hauptrichtung der schottischen Highlands wieder auf. Der nördliche Höhenzug ist aus Quarzit. Seine Gipfel, unterschiedlich geformte Monolithen, die schroff aus dem dunklen Torfmoor hervorragen, sind spektakulär: an einem Ende der weiße Kegel des Errigal, am anderen der Muckish (Schweinerückenberg, die Red.), ein riesiger, oben abgeflachter Block. Die anderen beiden Bergketten, die Derryveagh- und die Glendowan-Berge, sind aus Granit. Es sind massive, abgerundete Bergrücken, von den eiszeitlichen Gletschern bis auf den nackten Felsen abgescheuert - was man aber auch bei anderen Bergzügen in Irland findet. Was sie "herausragen" läßt, ist die tief eingeschnittene Gweebarra-Falte. In und um diese tektonische Verwerfung liegt der "Glenveagh-National-Park" mit einigen unserer beeindruckendsten Berge und ursprünglichen Wäldern.

Die Fjords

Lough Swilly, Mulroy Bay und Sheephaven Bay reichen tief ins Landesinnere. Zwischen ihnen liegen die Fanad-Halbinsel, Rossguill und Hörn Head. Hörn Head ist für seine zehn Kilometer langen, von Möwenkolonien wimmelnden Klippen berühmt, Rossguill wegen seines Panoramas. Fanad ist weniger bekannt, deshalb vielleicht die erstaunliche Vielfalt noch weitgehend unberührter Lebensräume. Sheephaven ist eine sandige Bucht, Mulroy ein tiefer, vom Land fast eingeschlossener Fjord voller unbewohnter Inselchen. Lough Swilly ist ein viel größerer, abwechslungsreicher Fjord, in dem im Winter und Frühling große Schwärme von Wildvögeln zu finden sind.

In dieser Region sind auch unsere hübschesten Seen und Dörfer, Rathmullan und Ramelton beispielsweise. Von den Buchten und Halbinseln landeinwärts gibt es noch viel alten Wald. Auch ist diese Region noch kaum von Touristen berührt - aber wohl nur deshalb, weil diese sich immer noch von dem "größeren Angebot" der Küstenregion angezogen fühlen.

Inishowen

Diese große Halbinsel mit ihren 100 Kilometern Panoramastraße ist beinahe so etwas wie ein "County im County". Die Menschen, die hier wohnen, orientieren sich eher über die Grenze nach Derry als zum restlichen Donegal. Viele arbeiten in Derry, und die Bewohner der Stadt sehen Inishowen als ihr natürliches Hinterland an. Landschaftlich ist die Halbinsel ein verkleinertes Abbild der ganzen Grafschaft - sandige Buchten, felsige Halbinseln und die Berge im Landesinneren. Oft wird gesagt, und das mit einiger Berechtigung, daß die Grafschaft landschaftlich hier am schönsten sei.

Laggan

In dieser fruchtbaren Tiefebene gibt es mit das beste Farmland in ganz Irland. Touristen kommen nicht hierher - trotz der bunten Hecken, der mit Stechginster und Heidekraut bewachsenen kleinen Hügel und der Vielzahl historischer und prähistorischer Fundstätten. Erscheinungsbild und Atmosphäre sind noch nicht durch die moderne Landwirtschaft zerstört. Ein Großteil des Wohlstandes der Grafschaft wird hier erwirtschaftet, dennoch ist Laggan immer noch Provinz.

Die Tierwelt

Die Isolation Irlands und Donegals vom Kontinent hat bei uns in mancher Hinsicht zu einer geringeren Artenvielfalt geführt. Dadurch blieben aber auch Spezies erhalten, die sonst bedroht sind. So haben wir zwar nur wenige Waldvögelarten und weniger Vertreter der einzelnen Gattungen - von den Schnecken über die Säugetiere bis zu den Pflanzen - aber andererseits ziehen der Wanderfalke und der Merlin noch ihre Kreise über unseren Bergen und in mancher Wiese kann nachts der Gesang des Wachtelkönigs belauscht werden. An sein eigentlich unmelodisches Krächzen erinnern sich die meisten Iren in den ländlichen Gegenden gern, aber die wachsende Verbreitung von Silage und mechanisiertem Mähen der Wiesen verlangt auch hier unbarmherzig ihren Tribut - so muß man sich schon in die Nähe von Dunfanaghy an der Nordküste begeben, um sicher zu gehen, daß man den Wachtelkönig hört.

Die großen Seevögelkolonien lassen sich am besten am Hörn Head an der Nordküste und weit draußen auf Tory Island beobachten. Tory ist auf manche Weise faszinierend. Ähnlich wie die Aran Inseln vor der Küste der Grafschaft Galway ist Tory ein wahrer Hort keltischer Kultur und irischer Sprache. So hat der Vogelkundler eine zusätzliche Abendbeschäftigung nach einem Tag in den Klippen, die übersät sind mit Papageientauchern, Tordalken und Trottellummen. Auch Gryllteist, Dreizehenmöwe und Eissturmvogel gibt es hier zu bestaunen, doch diese bekommt man leicht auch auf dem Festland zu Gesicht, so zum Beispiel in den Fischerhäfen Killybegs, Burtonport und Greencastle. Ebenso wird man der Dreizehenmöwe in den niedrigen Klippen von Muckross Head begegnen, und der hübsche kleine Urlauberhafen Port na Blagh ist immer gut für einen Gryllteist und Eissturmvogel.

Auf den ungeschützteren Landzungen und in den Dünenlandschaften können wir einen unserer meistgeschätzten Vögel, die Alpenkrähe, bei der Darbietung ihrer Flugkünste beobachten. Die Dünen und das dahinterliegende Grasland sind im Sommer mit unzähligen wilden Blumen übersät. So gibt es manchmal zehn oder mehr verschiedene Arten von Orchideen -bitte nicht pflücken oder ausgraben!

Die meisten Besucher kommen natürlich im Sommer nach Donegal - doch im Winter ist das Licht am schönsten. Die herbstlichen Farben halten sich bis Dezember, wenn sogar die Berge in herrlichen goldenen und roten Tönen leuchten. Auch im Winter gibt es wahre Invasionen gefiederter Besucher aus dem hohen Norden. Schwäne, Gänse und Enten schwärmen vor der offenen Küste und in Buchten und Mündungen unserer Flüsse, besonders im Lough Swilly. Besonders an der nördlichen Küste von Fanad, dem Nordwesten von Inishowen und der Küste südlich von Donegal Town kann man im Winter die ehrfurchtsgebietende Gewalt der atlantischen Stürme erfahren.

Donegal hat Zukunft

Bisher konnten wir in Donegal einer Umweltzerstörung wie in den stärker besiedelten und industrialisierten Regionen Europas entgehen. Unsere Luft ist klar und unsere Flüsse sauber. Dadurch, daß es bei uns zu einem Rückgang des Ackerbaus zu einem Zeitpunkt kam, als der Einsatz chemischer Dünger andernorts drastisch gesteigert wurde, ist unser Boden noch relativ unbelastet. Was für einige Besucher wahrscheinlich wichtiger ist: unsere Straßen -vielleicht nicht so schön gerade und eben, wie wir das gerne hätten - leiden noch nicht an Überlastung.

Aber wir wollen und dürfen den Anschluß nicht verlieren. Wir werden kämpfen müssen, um nicht die Probleme, die das restliche Europa jetzt schon hat, mit m übernehmen. Am sichtbarsten wird dies am Zweifrontenkrieg (Torfgewinnung und Wiederaufforstung) gegen unsere Berge und Torfmoore. Zwar hat das Torfsiechen im Westen Irlands Tradition und der süße Geruch des Torffeuers gehört einfach hierher. Doch erlaubt heute die moderne Technik auch die Ausbeutung von bisher unzugänglichen oder nicht 7.u nutzenden Torfmooren. Mag man sich immer noch einbilden, daß das Torfmoor - das "Bog", wie wir sagen - unendlich wie das Meer sei, so wird es doch immer schwieriger, Moorland ohne die tiefen Narben von Drainage oder Torfabbau zu finden. Die Schönheit des unberührten Bogs ist schwer zu beschreiben, wohl nur selbst zu erfahren. Der gewachsene, gleichsam fließende dicke Teppich des Torfes über dem felsigen Boden läßt das Land beinahe lebendig erscheinen, fast ein vergrößertes Abbild der seltsamen Lebensgemeinschaft spezialisierter Pflanzen, die sich angepaßt haben und auf einem Untergrund ohne Zugang zu mineralstoffreichem Boden überleben.

Genauso bedrohlich ist die Wiederaufforstung mit nicht heimischen Nadelgehölzen. Schlimm genug, daß diese Bäume fremd und daher unserer heimischen Flora und Fauna nicht zuträglich sind. Dazu kommt, daß diese Plantagen in ihrer Uniformität und Regelmäßigkeit mehr mit industriellem Anbau und Forst-Wirtschaft als mit

natürlichem Wald mit seiner ständig wechselnden Struktur und der Symbiose von Pflanzen, Insekten und Vögeln zu tun hat.

Große Probleme also, die sofort ins Auge fallen und so bewußt machen, daß hier still und leise die ökologische Qualität Donegals untergraben wird. Doch anscheinend sind es eher die Probleme in unseren unmittelbaren Umgebung, denen wir mit Erfolg entgegentreten. Die Menschen in Donegal sind genauso geschickt wie alle anderen in Europa, wenn es darum geht, unwillkommene Entwicklungen abzuwenden. Aber es muß wohl immer erst das Wohlergehen einer bestimmten Gemeinde bedroht sein, ehe unsere Bürger zeigen, was sie zu erreichen vermögen.

Dies wurde mir zum ersten Mal klar, als die Leute aus der Gegend um Glenties entschieden, daß Uranerz da zu verbleiben habe, wo es herkommt: im Boden. Die Regierung, die Behörden und natürlich die Bergbaugesellschaften waren alle der Meinung, daß die Suche nach Bodenschätzen harmlos sei und die Entscheidung über den Bau von Minen erst in genauer Kenntnis der Größe und Qualität der Erzvorkommen getroffen werden könne. Die Ortsansässigen wollten sich dieser Meinung jedoch nicht anschließen, und so mußten die Erzsucher schließlich unverrichteter Dinge wieder von dannen ziehen. Der entschiedene Widerstand der Gemeinde halte gesiegt.

Vor sehr langer Zeit gab es einen "Volksaufstand" gegen eine geplante Giftmüllverbrennungsanlage in der Chemiefabrik von DuPont, jenseits der Grenze bei Derry. Dort sollte nicht nur der Giftmüll von DuPont verbrannt, sondern der von ganz Irland. Inishowen lag in der Hauptwindrichtung und hier wußte man bereits, wie leicht sich Luft Schadstoffe über eine weite Fläche verteilen.

Ausgegangen ist das damals.... Wie???????????

Auch Fisch ist der Anlaß für manche Kontroverse und viele geteilte Meinungen in Donegal. Wir hallen mit die besten Lachsflüsse in ganz Europa, doch die Vorkommen sind jetzt sehr zurückgegangen. Dafür gibt es zwei Erklärungen: Zum einen ist die Fischwilderei ein eigenständiger "Wirtschaftszweig". Hierdurch werden die Bemühungen der Wasserbehörden zunichte gemacht, das Flußangeln in wissenschaftlich vernünftigen Grenzen zu halten. Zweitens dezimiert das Fischen mit Treibnetzen im Meer die Zahl der Lachse, die überhaupt die Flüsse erreicht. Das Fischen auf See hat aber noch andere Nebeneffekte: Durch den Gebrauch der illegalen einfädigen Kunststoff netze können die Boote auch tagsüber auf Fang gehen. Die alten Netze waren für die Fische erkennbar und konnten so nur nachts verwendet werden. Auch die Seevögel fischen tagsüber und ertrinken in großer Zahl, wenn sie in die unsichtbaren Netze tauchen. Die Kolonien der Seevögel in Donegal und Mayo sind im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung in Großbritannien und Irland bereits in größerem Maße dezimiert!

Auch der Lachsfang selbst gerät durch die steigende Zahl von Fischfarmen entlang der Küste unter Druck. Es ist wirklich die Frage, ob wir diese Entwicklung fördern oder einschränken sollten. Einige der Standorte scheinen Probleme heraufzubeschwören. Mulroy Bay, zum Beispiel, ist fast völlig vom Land umschlossen und so durch anhaltende Verschmutzung durch die Fischfarmen bedroht. Die Bucht ist bekannt für eines der reichsten Schalentiervorkommen in ganz Europa; dazu kommt eine außergewöhnliche Vielfalt bislang nicht ausgebeuteter Meereslebewesen. Doch wird dies so bleiben? Bisher waren die ungünstigen Standorte der Fischlärmen das Hauptproblem, nun stehen uns Fisch"verarbeitungs"fabriken (oder vielleicht doch Fisch"ausbeutungs"fabriken) ins Haus. Wir müssen darauf achten, daß schon bei der Auswahl der Standorte und beim tatsächlichen Betrieb die ökologischen Auswirkungen mitbedacht werden.

Doch scheint die Industrie bereit zur Kooperation mit den Umweltschützern, um vermeidbare Schäden von vornherein zu verhindern. Solche Ansätze scheinen sich immer mehr durchzusetzen, vielleicht weil die "European Environmental Impact Assessment Regulations" (Bestimmungen zur Überprüfung der Umweltverträglichkeit) jedem diesen Weg vorzeichnen. Solche Prüfungen sind eigentlich nur für Großprojekte vorgesehen, aber immer öfter wird um ökologische Beratung gebeten - sei es auch nur, um Projektgegnern oder -befürwortern Paroli bieten zu können. Vom Ergebnis her kann dies nur positiv sein.

Viele dieser "neuen umweltgerechten Aktivitäten" sind ohnehin unumstritten. Hier in Donegal gibt es organischen Landbau, es werden Hartholzbäume gepflanzt, Menschen versuchen, ihren Grund und Boden zu bewahren, zu verbessern und ihr "privates Naturschutzgebiet" zu schaffen - und so ihren kleinen Beitrag gegen weltweite Umweltzerstörung zu leisten. Vielfach geschieht dies auch, weil sie im Tourismus eine zusätzliche Einkommensquelle sehen. Ob es dafür genug Besucher gibt, die bereit sind, für das zu zahlen, was bei uns noch im Überfluß und dazu kostenlos vorhanden ist, wird sich herausstellen. Aber es wird nur zu unser aller Nutzen sein, wenn wir in Donegal uns weiter darum bemühen, unsere Umwelt zu erhalten...

Ralph Sheppard

Literaturtipps

Viele Dörfer haben ihre eigenen "Guides" produziert, so z.B. Kilmacrenan, Creelough/Dunfanaghy und Glencolumbkille. Spezialisierte Touristik-Karten gibt es für die Fanad Halbinsel, das Gebiet um Narin/Portnoo/Rosbeg, das Slieve League Gebiet im Südwesten, die Rosses und auch für das Kilmacrenan-Gebiet.

Es gibt nur wenige Bücher über die Fauna des Landes. "The birds of the Inishowen Peninsula" von Kenneth V. Perry ist das einzige, das in letzter Zeit erschien, leider aber inzwischen vergriffen ist. Eine Auswahl aus Liz Sheppards wöchentlicher "Natureview" Kolumne im Donegal Democrat gibt es gleichfalls nur noch mit Glück als Restexemplar in einem Buchladen vor Ort.

Sachbücher, die über verschiedene Aspekte der Kultur Donegals berichten, sind unter anderem:

- * F.H. Aalen und H. Brody. Cola: The life and last days of an Island community
- * Sheila Fitzgerald. A Donegal summer: A young girl's sketchbook of the 1920's
- * Paddy Gallagher. Paddy the Cope: a true life of the Rosses Rachel Giese. Donegal Pictures
- Graham Harrison. The Irish Heritage Series: 52 - Saint Ernan's Cathedral Letterkenny
- Judith Hoad. This is Donegal tweed
- Brian Lacey. Archaeological survey of County Donegal

- * Edward McCarron. Reminiscences of a lighthouse keeper: life in Donegal 1850-1900
- * James McDyer. Fr. McDyer of Glencolumbkille: an autobiography
- * Charles McGlinchey. The last of the name
- * Edward M. Patterson. The County Donegal Railway
- * Alistair Rowan. The buildings of Ireland: North West Ulster
- * Paddy Tunney. The stonefiddle: my way to traditional song

Zu neuer Belletristik, die soviel über die Wirklichkeit erzählt wie eine ganze Bibliothek voll offizieller Berichte und Statistiken, gehören Robert Bernen's zwei Bücher: "Tales from the Blue Stacks" und "The Hills - more tales from the Blue Stacks".

Wenn der Reisende sich an Gedichte in Englisch heranwagt, wird er von Francis Harvey's beiden Sammlungen "In the light of the stones" und "The Rainmakers" nicht enttäuscht sein.

Ralph Sheppard

Ralph und Liz Sheppard haben auf ihrer Farm in Ost-Donegal über 10.000 heimische Bäume gepflanzt. Hier bieten sie Umwelt- und Naturschutzkurse an, in Dunfanaghy (Arnold's Hotel) die "Cornkrake Nature Breaks". Ralph ist Umweltschutzberater, Liz schreibt wöchentlich im "Donegal Democrat" den Natureview

??????

(Vielleicht Nachtrag: 15 Jahre später?)

"Mehr Flugplätze als Bushaltestellen"

Der "Donegal International Airport"

Im "Donegal Democrat" vom 24. Mai dieses Jahres konnte man lesen, daß etwa 50 Flieger für das Wochenende in Carrickfin, dem "internationalen" Flughafen von Donegal erwartet würden. Was nun auf den ersten Blick wirklich ganz beachtlich erschien, entpuppte sich bei näherer Betrachtung als ein Flugtag mit privaten Sportmaschinen.

In Wirklichkeit lassen sich die wöchentlichen Flugbewegungen auf der seit 1984 asphaltierten Landebahn an zwei Händen abzählen. Hatte es letztes Jahr auch noch eine Verbindung mit Ryanair (von Sligo über Carrickfin) nach London gegeben, so fliegt 1991 nur noch Loganair den "internationalen" Flugplatz an -fünfmal die Woche aus Glasgow.

Angefangen hatte alles im März 1978. Unterstützt von Udarás na Gaeltachta war eine Wiese auf der Dünenhalbinsel Carrickfin in der Nähe von Gweedore zum "Airstrip" erklärt und allerhand Prominenz zur Eröffnungsfeier eingeladen worden. Aber schon damals hat sich gezeigt, daß Donegal anders ist - was morgens noch ein winterlicher Regen war, verwandelte sich bald zum ausgewachsenen Schneesturm, und so konnte das Flugzeug mit den VIPs aus Dublin gar nicht erst landen.

Immer wieder sollte Aer Lingus, die staatliche irische Fluggesellschaft, den Flugplatz anfliegen, doch scheiterte dies an angeblichen technischen Problemen und so gab es nur gelegentliche Landungen von Maschinen, die Udarás oder eine der Firmen im Industriegebiet von Bunbeg gechartert hatten. Schließlich, Mitte der 80er Jahre konnte dann mit Malinair endlich ein regelmäßiger Linienservice nach Schottland eingerichtet werden.

Hatte man vor jeder Flugzeuglandung noch die Kühe von der Graspiste heruntertreiben müssen, ist heute aus dem provisorischen Gatter ein zweieinhalb Meter hoher Maschendrahtzaun geworden. 'Sicherheit nehmen wir hier sehr ernst', sagte uns Flughafenchef Anthony Gillespie.

So steht heute ein Flugplatz mit Flugleitsystemen, 1450 Metern asphaltierter Rollbahn (länger als die in Kerry, Sligo oder Galway!), Auftankanlagen, Mietwagenshaltern und Passagierlobby in den Dünen und wartet auf Flugzeuge. Diese fliegen jedoch nach Eglinton bei Derry und nach Sligo.

Inzwischen nehmen Pläne für einen Flugplatz bei Letterkenny, nur eine Stunde mit dem Auto entfernt, konkretere Formen an. Das nun gab dem County-Council-Abgeordneten Coll aus Gweedore zu der Befürchtung Anlaß, daß es bald in Donegal mehr Flugplätze als Bushaltestellen geben werde. Und so scheiden sich die Geister, ob und wo ein Flugplatz seine Berechtigung habe, wohin die Passagiere denn eigentlich wollen (oder sollen) und wo denn wohl das meiste Aufkommen von Fracht und Passagieren zu erwarten sein könnte.

Immer noch versucht Udarás als Anteilseigner, den Flugplatz zu fördern. So landete Mitte Juli dieses Jahres zu "Demonstrations zwecken" eine Maschine der Frachtgesellschaft TNT in Carrickfin und allerletzte Gerüchte sprechen gar von der Möglichkeit, daß Aer Lingus ein Piloten-ausbildungszentrum in Donegal einrichten könnte - wegen des noch so leeren Luftraums....

II Tradition und Tourismus Eine Reise in die Donegal Gaeltacht

Langsam schwebt das kleine Propellerflugzeug auf die Landzunge zu, geht tiefer - und setzt rumpelnd mitten in einem dicken Teppich aus Butter- und Gänseblumen auf. Zu beiden Seiten der schmalen Landebahn grasen Ziegen. Weiter hinten trottet eine Herde Kühe gemächlich durchs Watt. Dazwischen toben Kinder und ein zottiger Hund.

Die Maschine ist auf dem Flughafen Carraig na Finne gelandet - im Norden von Donegal. Mit mir steigen noch fünfzehn andere Passagiere aus. Wir kommen aus Glasgow - Geschäftsleute, Touristen und Einheimische, die drüben in Schottland einen Job gefunden haben. "Zu Weihnachten - oder wenn hier in Donegal irgendwo eine Hochzeit ist, dann sind die Maschinen immer tagelang ausgebucht", erklärt mir freundlich die junge Frau, als sie mir im Flughafen-Pub einen Kaffee rüberschiebt. Dann lacht sie herzlich: "Glasgow ist von hier aus die einzige Verbindung zur Außenwelt."

Eine Stunde später bin ich schon mitten in der Bergwildnis von Donegal - oder genauer: in der Bergwildnis der Gaeltacht Donegal.

Was sind Gaeltacht Gebiete?

Ein Gesetz aus dem Jahre 1956 erlaubt es der Regierung, von Zeit zu Zeit durch einen Erlaß bestimmte Gebiete zu Gaeltacht Gebieten zu erklären. Dies ist dann möglich, wenn dort die irische Sprache weit verbreitet ist oder nach Meinung der Regierung einbezogen werden sollte, um das Irische als Muttersprache zu bewahren oder auszuweiten.

Die Aufgabe des Ministeriums für die Gaeltacht besteht darin, den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Wohlstand der Gaeltacht Gebiete zu fördern. Der Erhalt sowie die Ausweitung des Irischen als Muttersprache gehört ebenfalls zum Aufgabenbereich. Recht wichtig ist auch seine Funktion, andere Ministerien, die mit zur Erlangung dieser Ziele beitragen können, zu konsultieren bzw. zu beraten.

Der Premierminister, Charles J. Haughey, z.B. gab sich einst bei einer Regierungsbildung selbst auch das Gaeltacht Ministerium. Sein Stellvertreter ('Junior Minister') damals war Paddy 'The Cope' Gallagher aus der Grafschaft Donegal, aus Burtonport stammend, ein ehemaliger Fischexporteur. Die Selbsternennung Haugheys zum Gaeltachtminister rief seinerzeit widersprüchliche Reaktionen hervor. Von der einen Seite wurde dies als Aufwertung für das kleinste Ministerium betrachtet, die andere Seite konnte sich nicht vorstellen, daß beide Funktionen durch eine Person voll- und gleichwertig ausgeübt werden können.

The Gillespie Sisters

Ende Dezember 1989 rückte der stellvertretende Gaeltacht Minister, Paddy "The Cope" Gallagher, in die Schlagzeilen. Der Anlaß war kein politischer Skandal, sondern seine Eheschließung mit Ann Gillespie. Am 30. September 1983 schrieb Rudolf Walter Leonhardt in der 'Zeit': "Eileen Gillespie war zwanzig Jahre alt und ihre Schwester Ann zweiundzwanzig, beide arbeiteten in einem Krankenhaus in Manchester, als sie verhaftet, in England vor Gericht gestellt und zu fünfzehnjähriger Freiheitsstrafe verurteilt wurden. Ihre Freunde hatten die Wohnung, die sie mit ihnen teilten, zu einer Art Heimwerkstatt für Munitionsherstellung gemacht. Ob das Urteil - eines von vielen Hunderten dieser Art - gerecht war, darüber kann man streiten; klug war es bestimmt nicht. Als die beiden jetzt, nach acht Jahren entlassen und um Jahre gealtert, nach Hause zurückkehrten, wurde die Fahrt vom Flughafen Dublin zu ihrem Heimatort im Norden Donegals zu einem Triumphzug, der anti-britische Emotionen auch in denjenigen weckte, die für derlei sonst wenig Zeit haben. Gewiß hatte die Sinn Fein das geschickt organisiert; aber die wenigsten von all den Leuten, die jubelnd die Straßen säumten, waren Parteimitglieder. Einige von ihnen sind es freilich inzwischen geworden.

Die Autobiographie der beiden, in der sie darüber, aber auch über ihre erniedrigende Behandlung in englischen Gefängnissen berichten, ist unbedingt zu empfehlen: Aine and Eibhlin Nie Giolla Eas-paig, "Sisters in Cells", herausgegeben und aus dem Irischen ins Englische übersetzt von Nollaig O Gadhra, FNT (Foilseacháin Náisiúnta Teoranta), James Street, Westport, Co. Mayo, Ireland.

An Gaeltacht - das Land der Gälen

Sieben gelbe Kleckse auf meiner Irland-Karte weisen die Gaeltacht-Gebiete aus - das Land der Gälen. Vor allem das Land im Westen, an der Atlantikküste, ist auf der Karte gelb. Anders als im übrigen Irland ist hier nicht englisch, sondern gälisch die Alltagssprache - die Iren selbst sagen "irisch".

Die Landschaft ist karg. Die fast baumlosen Berge wirken gleichzeitig wild und sanft. Sie sind mit Heidekraut oder bräunlich-grünem Sumpfgas überzogen. Am Wegrand wachsen violette Fingerhutkolonien.

Die verfallenen grauen Hausruinen von einst sind fast verschwunden. Die Ruinen sind abgerissen oder renoviert. Und auch die alten Rieddächer sind nur noch selten zu sehen. Statt dessen sind die Dächer mit Dachpappe oder Ziegeln gedeckt.

Cottages wie Bungalows sind meist hell gestrichen. Vor den Gartentörchen parken moderne Autos. In den Gärten flattert Wäsche im Wind. Aus den Kaminen zieht weißer Rauch.

Es riecht nach Irland. - Ich hatte ganz vergessen, daß Irland einen eigenen - typisch irischen - Geruch hat. Es riecht nach Gras und Torffeuer.

Die wenigen Menschen, die mir auf der Straße begegnen, nicken grüßend, auch die entgegenkommenden Autofahrer heben grüßend die Hand.

"Die Häuser hier haben sich während der vergangenen fünfzehn Jahren verdreifacht." Der Wirt von Paidi Oig, einem gemütlichen Pub in Crolly, "Grenzdorf" zwischen The Rosses und Gweedore, klärt mich auf: "Seit Mitte der 70er Jahre kommen viele aus Schottland und England zurück. Drüben gibts ja jetzt auch keine Arbeit mehr. Und wenn sie in Rente gehen, kommen viele sowieso wieder hierher zurück."

Ich bin gern in Irland. Auf die Reise hatte ich mich auch diesmal gefreut. Die Donegal Gaeltacht - hier war ich viele Jahre nicht gewesen. Das, was vor mir lag, hatte ich aber nicht erwartet: Ein immer noch "typisch irisches" Land. Bis heute ist es kaum beeinflusst vom Lebensstil Kontinentaleuropas, wie er sich sonst auf der grünen Insel seit deren Zugehörigkeit zur EG immer mehr verbreitete. - Ich fand aber kein Museumsirland, sondern ein junges unverstaubtes Land - mit eigenem irischem, gälischem Charakter.

??? Wieviele Menschen in der Donegal Gaeltacht leben, ist nicht leicht zu erfahren: etwa 86.000 in der gesamten Grafschaft. Und rund 80.000 in allen Gaeltachtgebieten zusammen. Aber genaue Zahlen darüber gebe es nicht. - Jedenfalls ist das Land nur dünn besiedelt.

Auch eine Hauptstadt - oder ein Zentrum - hat die Gaeltacht nicht. Offiziell wird sie von Dublin aus verwaltet. Aber - "Dublin ist englischsprachig und weit weg." Sean, in der Gaeltacht aufgewachsen und während der Sommerferien bei seinen Großeltern zu Besuch, hält das für einen Nachteil: "In Dublin haben bis heute viele noch gar nicht mit-bekommen, daß das hier eine andere Kultur ist als im übrigen Irland."

Gälisch - Sinn oder Unsinn?

Mehr als zweitausend Jahre wurde in Irland nur gälisch gesprochen. Die alte Keltensprache ist blumig und phantasievoll. So direkte knappe Wörter wie "Ja" und "Nein" gibt es im Gälischen nicht.

Im Laufe der Jahrtausende wurde das in Irland gesprochene Gälisch durch zahllose Begriffe aus anderen Sprachen bereichert. Heute enthält es lateinische Wörter, die die Mönche benutzten, skandinavische Wörter, die die Wikinger mitbrachten, französische Wörter, die die Normannen sprachen - und natürlich sehr viele englische Begriffe.

Jahrhundertlang war in Irland Englisch die Sprache der oberen Klassen. Das Volk sprach nur Gälisch. Erst Mitte des vorigen Jahrhunderts, durch die große Hungerkatastrophe, wurde Englisch für die Iren interessant und dann sogar fast überlebenswichtig. Wer englisch sprach, fand eher eine Anstellung in einem reichen irischen Haushalt oder in einer englischen Fabrik, oder er wagte eher die Auswanderung nach Amerika, Kanada oder Australien. Irisch sprach man bald nur noch in den abgelegenen, armen Gegenden des Westens. Die gälische Sprache wurde zum Synonym für Armut, Bildungsmangel und Rückständigkeit. Und bei vielen Iren steht sie bis heute in diesem Ruf. Die mit hohem Finanzaufwand betriebene Spracherhaltung - rund 25 Mio Pfund fließen jährlich allein für die Spracherhaltung in die Gaeltacht - ist umstritten.

Seit der Unabhängigkeit im Jahre 1921 ist Gälisch die offiziell erste Amtssprache Irlands. Ohne eigene Sprache, so argumentiert die erste Irische Regierung, sei man auch keine eigenständige Nation.

Aber trotz aller Bemühungen von Regierungsseite seit nunmehr 70 Jahren - Gälisch wird im Alltag nur von ganz wenigen gesprochen. Weniger als ein Prozent der Bevölkerung wachsen tatsächlich mit der gälischen Sprache auf. Die meisten Iren haben nur unzureichende Schulkenntnisse von ihrer Amtssprache. Und selbst in den Gaeltacht-Gebieten behauptet sich die Irische Sprache eher mühsam. - Die Videofilme an der Tankstelle, die Zeitungen im Lebensmittelladen, die Hinweisschilder - alles in Englisch. Gälisch bleibt die Ausnahme.

Der 22jährige Angus ist von Dublin hergekommen, wo er Wirtschaft studiert. Während der Sommerferien hilft er seiner Familie in Gweedore auf der kleinen Farm. Geschickt mäht er mit der Sense die große Wiese. Sein kleiner Ohrring glitzert in der Sonne. Die Wiese zu mähen mache ihm eigentlich Spaß - "jedenfalls, wenn's nur ab und zu mal ist". Aber hier leben? Gälisch lehnt Angus als fossile Sprache ab. Natürlich sei er damit aufgewachsen - aber er hätte statt dessen lieber deutsch gelernt. - Schön, so findet er, sei es hier überhaupt nur im Urlaub. In der ganzen Gaeltacht gebe es z.B. kein einziges Kino, - Nee, die Gegend hier habe nichts zu bieten - vor allem nicht für die Jungen.

Sean sieht die Sache anders; "Je mehr wir uns in Europa einander nähern, desto wichtiger ist es, unsere eigene Sprache /u haben. Die Sprache unterscheidet uns von den anderen Europäern, sie ist Bestandteil unserer irischen Kultur und sie erhält uns unsere eigene Identität."

Wer lernt hier von wem?

"Cead mile failte - hundert tausend Willkommen" verkündet die handgemalte, mit vielen bunten Schnörkeln verzierte Papptafel über dem Eingang der kleinen Schule. Etwa 25 Jungen und Mädchen zwischen dreizehn

und fünfzehn sitzen im Klassenzimmer. Die meisten kommen aus Dublin, Cork oder Belfast. Auch Moira O'Cassidy, die junge Lehrerin, ist nicht vor hier. Im Sommer kommt sie von Waterford hierher, um den Kindern Irisch beizubringen.

Dreieinhalb Wochen lang erhalten hier in sogenannten Sommerschulen - in Donegal gibt es zwölf davon - Kinder und Jugendliche aus ganz Irland Irisch Unterricht. Untergebracht sind sie in irisich sprechenden Familien am Ort - gegen rund 150 Pfund Schulgebühr. Den Rest der Kosten übernimmt die Regierung.

Aber anders als die Lehrerin kommen nur die wenigsten Kinder auf eigenen Wunsch. "Viele sind nur hier, weil das für die Eltern eine billige Möglichkeit ist, ihre Kinder in Ferien zu schicken", erklärt die Lehrerin.

Den Familien in der Gaeltacht zumindest sind die Sommerschulen drei Monate lang eine sichere Einkommensquelle. Für die Unterbringung der Schüler werden sie von der Regierung bezahlt.

Die aus ganz Irland hier zusammenkommen den Schüler verbessern ihr Gälisch, und die Gaeltacht-Kinder lernen, falls sie es nicht sowieso schon können, fließend englisch - und Großstadtkultur.

"Die Teenager sind am schwersten für die Gaeltacht-Sache zu gewinnen. Die Popstars singen englisch, die Comics sind auf Englisch. - Kein Wunder, daß selbst die Jugend in der Gaeltacht die eigene Sprache ablehnt. Die gewandten Großstadtkinder aus Dublin und Belfast mit ihrem schicken Outfit, die im Sommer die Gaeltacht bevölkern, sprechen ja ebenfalls englisch." Moira O'Cassidy findet das allerdings nicht weiter tragisch: "Während der letzten drei, vier Jahre sind die Schülerzahlen erheblich gestiegen. Vor allem die älteren Schüler wollen plötzlich wieder Irisch lernen."

Das für die Spracherhaltung zuständige Ministerium "Roinn na Gaeltachta" und die damit zusammenarbeitende halbstaatliche Wirtschaftsförderungsorganisation "Udarás na Gaeltachta" geben sich Mühe, der Sprache ein besseres Ansehen zu verschaffen. "Da Gälisch früher unter Zwang gelernt werden mußte, hat es heute bei vielen ein schlechtes Ansehen." Moira O'Cassidy, die Irisch als Fremdsprache gelernt hat, findet das ganz logisch: "Gott sei Dank ist der Zwang heute abgeschafft. Er hat der Sprache sehr geschadet."

Um die Jugend für die Sprachidee zu gewinnen, wurde einst ein mehrteiler Janosch-Zeichentrickfilm fürs Fernsehen ins Gälische übersetzt.

Und auch mit Geld will man die Sprachmuffel locken; Für jedes gälisch sprechende Kind zahlt die Regierung der Familie 10 Pfund Prämie im Jahr. Und wer sich in der Gaeltacht niederläßt, erhält 1.000 Pfund extra für den Hausbau und häufig auch Starthilfe beim Aufbau eines eigenen Geschäfts. – Die EU hatte vor einigen Jahren die Gaeltacht noch zum wirtschaftlichen Notstandsgebiet erklärt.

Das ist ganz lange her: Torf oder Touristen?

Die einsame Straße führt - immer am Fluß entlang - in ein weites Felsental. Verlassen liegen die dunklen Torfbrüche. Ab und zu trottet eine Herde Schafe die Stau entlang. Das Bergland hier ist nur dünn besiedelt. Die meisten leben an der Küste.

Plötzlich taucht am Straßenrand eine kleine Gruppe Torfarbeiter auf - die beiden Großeltern mit zwei Enkelkindern. Halb im Straßengraben steht das Auto der vier. Die Scheiben des Wagens sind heruntergekurbelt. Der Zündschlüssel steckt.

Während Paidric O'Doherty mit dem langen schmalen Spaten in den dunklen Boden fährt und den Torf sticht, stapeln seine Frau Edna und die beiden Enkel die feuchten Torfstücke zum Trocknen auf.

Die O'Dohertys leben im nahen Dunlewy, am Fuße des Errigal Mountain. Wie die meisten hier haben auch sie mehrere Einnahmequellen. Paidric bezieht Rente. Außerdem hat er ein paar Schafe - die Regierung zahlt für jedes Schaf 20 Pfund Prämie im Jahr. Die Wolle geht gegen ein paar Pence an einen englischen Händler. Edna vermietet im Sommer Zimmer mit Frühstück an Angelurlauber aus Derry.

Im Winter verdienen die O'Dohertys ein paar zusätzliche Pfund durch den Verkauf von Torf. Für den oberen helleren Torf zahlt das Torfkraftwerk weniger, für den tiefergelegenen dunkleren - und schwereren - mehr. Der helle wird eher als Dünger benutzt - oder als Damm-Material.

Das Torfkraftwerk, wenige Kilometer von Dunlewy entfernt, steht im Sommer still. "Wir heizen inzwischen nur noch während der Wintermonate ins Gesamtstromnetz ein. 6.000 Tonnen Torf verheizen wir hier in den vier Wintermonaten. Im Sommer aber haben wir nicht genügend Zeugs zum Verbrennen." Am Lager ist kein einziges Stück Torf. "Die jungen Leute heute haben keine Lust mehr auf die schwere und schmutzige Arbeit", erklärt der alte Phil, "die stechen nur noch für ihren eigenen Bedarf. Der Torf hier fürs Kraftwerk kommt fast nur von den alten Leuten."

Fast 80 Prozent des irischen Energiebedarfs wird heute durch Importe gedeckt. Kohle und Erdöl müssen eingeführt werden. Aber das ist immer noch billiger als der einheimische Torf. Der enorme Torfverbrauch des Kraftwerks steht in keinem Verhältnis zum Wärmegewinn.

Phil tut allein seinen Dienst neben der alten Anlage. Sie soll demnächst ohnehin ganz stillgelegt werden - Mit der Stilllegung des Torfkraftwerks werden dann 35 Arbeitsplätze verlorengehen.

Der Alte ist nicht übermäßig besorgt. "Dann müssen wir eben irgendwas anderes machen." Die Gemeinde hat sich inzwischen etwas einfallen lassen. Mit Unterstützung von Udarás na Gaeltachta und dem International Fund for Ireland hat die 200-Seelen-Gemeinde eigenhändig ein kleines Heritage-Center für Touristen aufgebaut - das schafft Arbeitsplätze und ein bißchen Geld in die Gemeindekasse.

Li der Cafeteria des kleinen Centers brennt ein Torffeuer, ein riesiges Fenster gibt den Blick frei auf eine Wiese mit Schafen und Hühnern, auf das Ufer des Dunlewy Lake und dahinter die Derryveagh Moun-tains. "Wir haben hier so gut wie keine Industrie. Und die Böden sind sehr arm. - Unser einziges Kapital ist die grandiose Landschaft." Seamus O'Gallagher, Sekretär des Community Projekts, führt eine kleine Touristengruppe durch das Heritage-Center. An Spinnrad und Webstuhl und während eines spannend gemachten Filmvortrags erfahren die Zuhörer manches interessante Detail irischer Geschichte und viel über Schafhaltung und die Herstellung von Donegal-Tweed, früher Lebensgrundlage vieler Familien hier. Als vor einiger Zeit ein holländisches Touristikunternehmen hier im Tal ein Feriendorf bauen wollte, hat die Gemeinde sich einstimmig dagegen ausgesprochen. "Wir wollen die Natur erhalten." Deshalb wünscht sich Seamus vor allem Angeltouristen. "Der See hier ist hervorragend geeignet für Lachsfischen. Allein acht verschiedene Lachsarten gibt es hier. Und dann noch die Forellen". Am Anleger sind Boote vertäut.

(Die Redaktion: Das unzeitgemäße und trotzdem wichtige Torfkraftwerk wurde im Jahr ____abgerissen)

Eigentlich ist die Gegend zu schön zum Autofahren. Aber sich hier öffentlichen Verkehrsmitteln auszuliefern heißt: Gut zu Fuß sein oder Autostop. Öffentliche Verkehrsmittel in der Gaeltacht gibt es kaum.

Der "Galway-Belfast-Express"- früher wurden hier Butter und Hühnereier geschmuggelt, heute Fernseher und Videorecorder - brettet östlich an der Gaeltacht vorbei. Der tägliche Schulbus transportiert offiziell nur Schüler. Und die seltenen - privat betriebenen - Minibusse haben keine regelmäßigen Abfahrtszeiten.

Auch die Frage nach dem Fahrrad erledigt sich für die meisten schnell von selbst. Donegal ist bergig, in schöner Regelmäßigkeit kommt ein kleiner Regenschauer, es weht häufig eine leichte Brise - auf dem Rad hatte ich den Eindruck, es ist immer nur Gegenwind, und schließlich das Überzeugendste: Die Straßen sind kurvenreich und schmal - und die irischen Autofahrer risikofreudig. Als mir keuchend zwei Radfahrer entgegenstrampeln, schweißnaß und mit hochroten Gesichtern, beneide ich sie trotzdem.

Drei Kilometer hinter dem kleinen Ort Dunlewy, Richtung Glenveagh, zweigt links der Fußweg zum Errigal ab. Der gerade mal 750 Meter hohe Quarzkegel wirkt inmitten der Hochmoorlandschaft wie ein Koloß. Der Weg nach oben ist zunächst schwer zu finden. Ein kleines rotes Holzschild mitten in die sumpfige Wiese weist den Weg. Aber nach ein paar Metern wird der Pfad dann sichtbar - und trocken.

Naturschutz als Touristenattraktion

Der Errigal liegt am Rande des Glenveagh-Nationalparks, dem größten Naturschutzgebiet Irlands. Touristisch wie ökologisch ist er eines der "top highlights" in Donegal, wie mir der Wirt im Paidi oig versicherte. - Und das stimmt!

Rund 100.000 Besucher passieren jährlich das Informationszentrum am Eingang des Reservats. Naturschutz und Tourismus werden hier gewinnbringend verbunden.

Das 10.000 Hektar große Gebiet beherbergt nicht nur seltene Tiere und Pflanzen, es birgt auch eine Überraschung: In dem kahlen, auch bei Sonnenschein fast düsteren Tal am Ufer des Lough Veagh thront ein steingraues Castle. Nachdem die drei Kilometer bis dorthin - zu Fuß oder mit dem Pendelbus - zurückgelegt sind, findet man sich plötzlich in einem üppig blühenden botanischen Garten mit einer unübersehbaren Fülle subtropischer Pflanzen, kostbarer Blumen und seltener Bäume wieder. - Ein Geschenk des Golfstroms, der die irische Küste streift und wie eine natürliche Warmwasserheizung wirkt.

Eine Pflanze allerdings macht den Gärtnern Sorgen. Des Rhododendrons werden sie nicht mehr Herr. Das riesige Heidekrautgewächs fühlt sich hier pudelwohl - es braucht mildes Klima, kalkarmes Wasser und moorigen Boden. Die rosa-violett blühenden Sträucher überziehen riesige Flächen des Reservats. Mit dicken Arbeitshandschuhen und Heckenschere rücken ihm vor allem Feriengäste auf den Leib. Während des Sommers kommen im Glenveagh Nationalpark Jugendliche aus aller Welt zusammen, arbeiten tagsüber ein paar Stunden im Park - und leben dafür, bei freier Kost und Logis, in einem internationalen Feriencamp. Während die einen im Feriencamp von Glenveagh die Natur im Gleichgewicht halten, lernen andere Reiten, gehen zur Sprachschule - oder kommen mit Malkenntnissen nach Hause zurück.

Sumpf, Milch und Honig

Knapp zwei Autostunden entfernt von hier, draußen auf der Blumen übersäten Landzunge von Fanad Head, einer kleinen Gaeltacht Enklave, leben die Stumpfs. Vor zehn Jahren haben sie all ihr Geld zusammengekratzt und hier zwischen Wiesen und Sumpfwiesen ein altes Gehöft gekauft. "Die ersten Nächte haben wir im Schuppen geschlafen", erinnert sich Wolfram. "Das Haus war nicht mehr bewohnbar." Inzwischen blüht hier ein kleines Paradies: Haus und Nebengebäude leuchten hell in der Sonne, im Garten wachsen Tomaten, Broccoli, Pflaumen, Erdbeeren und sogar Pfirsiche. Und überall blühen Blumen. Geranien, Stiefmütterchen, Margeriten und Rosen. Auf der Wiese hinter dem Zaun weiden Gänse, Hühner, Enten, ein Esel und eine Milchkuh. Mit dicken Handschuhen und einem Netz vor dem Gesicht steht Wolfram zwischen seinen Bienenstöcken. Er erntet Honig. Das Geld für den Lebensunterhalt allerdings verdient er hauptsächlich in seinem früheren Beruf.

Der Vierzigjährige ist Kunstlehrer. Im Sommer gibt er Feriengästen Malunterricht. Seine Frau Ulla arbeitet als Deutschlehrerin im nahen Konvent, wo auch der Sohn zur Schule geht.

"Uns war damals eigentlich gar nicht so wichtig, wo wir leben würden", erinnert sich Ulla, "das einzige, was wir suchten, war eine unverbrauchte Natur, klares Wasser und saubere Luft. - Und das gibt's hier reichlich."

Sogar Seehunde gebe es hier, erzählt die ehemalige Biologielehrerin. Das seien ganz neugierige Tiere. Wenn man sich ans Ufer stelle und Lärm mache, kämen sie angeschwommen. Aber da sie frische Lachse lieben, seien sie für die Fischer und Fischfarmer Konkurrenz - und würden gelegentlich von denen abgeknallt.

Ob sie anfangs Heimweh nach Deutschland hatten, frage ich die Stumpfs. Wolfram nickt; "In Deutschland bin ich gern ins Café gegangen. Das habe ich hier anfangs sehr vermisst." Sebastian fehlten seine Schulfreunde. Und Ulla konnte weder Quark noch Schwarzbrot bekommen. "Aber das liegt schon alles lange zurück." Ulla Stumpf deutet stolz auf das kleine Wäldchen hinter dem Haus: "Vor zehn Jahren steckte der ganze Wald in einem Plastiksack. Tausend Setzlinge - Fichten, Erlen, Kiefern. Inzwischen sind sie zu einem sicheren Windschutz für Haus und Garten herangewachsen.

Die Stumpfs versorgen sich weitgehend selbst. Die kleine Farm bearbeiten sie organisch und sparen, wo immer möglich am Stromverbrauch, ohne dabei auf die Vorzüge der modernen Technik zu verzichten. "Natürlich haben wir eine Waschmaschine", erklärt Ulla, während sie in dem gemütlichen kleinen Gästehaus - es war früher mal ein Stall - die Betten überzieht. "aber wenn hier mal der Strom ausfällt - das kommt öfter vor - dann merken wir es meist gar nicht. Das erfahren wir dann erst durch die Nachbarn." Das Gästehaus vermieten die Stumpfs hin und wieder. "Hier in der Gaeltacht wird für die Touristen nichts extra gebaut - aber alle leben mit davon."

Glenveagh Nationalpark

Sollten Sie mitten in Donegal einen untypisch hohen Maschenzaun sehen, wissen Sie eines: Hier ist der Glenveagh Nationalpark. Was Sie vor sich haben, ist die von Menschenhand geschaffene Barriere für eine der wenigen kleinen Herden irischen Rotwildes, die hier wieder angesiedelt wurde, nachdem sie vor allem im 19. Jahrhundert fast vollständig ausgerottet, sprich abgeschossen worden waren. Daß ein (potentielles) Angebot bisweilen durchaus den (Gaumen-)Geschmack beeinflusst, kann in dieser Ecke Irlands 'belegt' werden: Denn hier schmeckt so manchem Einheimischen der Hirschbraten. Gelingt es einem der Tiere, durch ein Loch im Zaun zu 'entkommen', wird es regelrecht zum 'Freiwild' und oft genug abgeschossen.

Nicht unbedingt zum Abschluß, sondern eher schon zum Verhungern, Erfrieren oder zur Emigration 'freigegeben' wurden die Familien, die von John George Adair im Jahre 1861 vertrieben wurden. Derselbe Herr, in seiner 'Sturm- und Drangphase' den Armen und Unterdrückten zugetan, entwickelte sich zum Großgrundbesitzer (er kaufte sich zwischen 1857 und 1859 in Donegal ein), Friedenskommissar und einem der höchsten Polizei- und Verwaltungsbeamten seiner Zeit. Er stellte auch fest, daß sich mit schwarzköpfigen Schafen recht viel Geld verdienen ließ. Das Verschwinden von einigen seiner Schafe sowie die Ermordung eines seiner Angestellten nahm er zum Anlaß, im Jahre 1861 die seit Generationen auf seinem Besitz lebenden Menschen zu vertreiben, ihre Katen zu zerstören - und sie durch die uns heute so idyllisch erscheinenden Schafe zu ersetzen.

Mr. Adair war auch der Bauherr des am Lough Beagh stehenden Schlosses, das heute besichtigt werden kann. Was dort an Inneneinrichtung zu sehen ist, geht allerdings überwiegend auf den letzten Besitzer des Schlosses zurück, Mr. Henry McIlhenny, der Schloss und Gartenanlagen Anfang der 80er Jahre der irischen Nation stiftete. Der Sohn des Erfinders des Gasmeters, Kunsthistoriker und -sammler, der 'Jagd' zum wichtigsten Thema gemacht hat, das sich in manchem Bild (z.B. von Landseer) und Mobiliar findet und den Charakter des Castle als Jagdschloß betonte. Suchen Sie aber unbedingt einmal nach den kleinen, aber eindrucksvollen Bildern von A.E. (George Russell), dessen Bedeutung für die gälische Renaissance des ausgehenden 19. Jahrhunderts nicht unterschätzt werden kann.

Zuvor bietet es sich allerdings an, im Besucherzentrum eine interessante Einführung zu Flora, Tierwelt und Geschichte des Glenveagh Nationalparks (eine Ton-Dia-Show) sowie manchen Schaukasten zu betrachten. Das Selbstbedienungsrestaurant bietet Leckerer zu akzeptablen Preisen - und wem es jetzt noch zu früh zum Schmausen ist, der kann neuerdings auch beim Schloß sich (vor oder nach) Besichtigung desselben oder der herrlichen Gartenanlagen drumherum verköstigen. Die englischsprachige Führung dauert ca. 40 Minuten, die herrlichen Parkanlagen mit einer Vielfalt an Blumen, Sträuchern und Bäumen aus vielen Teilen der Erde erschließt man sich am Besten selbst "in one's own time and rhythm". Eine schönes Heftchen "Glenveagh Gardens" finden Sie neben manch anderer schöner Broschüre im Besucherzentrum. Es erleichtert durch einen Plan im Mittelteil die Orientierung. (Übrigens ist auch vom Besucherzentrum aus ein Naturlehrpfad zu begehen). - Wer viel Zeit hat, kann auch versuchen, den Weg 'gen Südwesten am See entlang zu finden; eine sehr gute Orientierung bietet übrigens eine kleine gefaltete Broschüre zum Aufklappen (auf der Vorderseite sind 2 Hirsche abgebildet) mit dem Titel "Glenveagh National Park", die 30p kostet und einen kleinen Kartenteil enthält. Ca. 300 m südwestlich vom Schloß führt ein zum großen Teil erst jetzt angelegter steiler Pfad hoch auf einen Felsblock, von dem aus das gesamte Tal überschaut werden kann.

??? Geöffnet von April bis Oktober, in der Hochsaison täglich
Eintrittspreise (in IRP) für Besucherzentrum, Park: Erwachsene 1.-, Kinder/Studenten 0.40. Separate
Eintrittspreise für Schloß IRP 1.-

????? Conservation Working Holiday -

Eine (oder auch zwei, drei) Woche(n) harte, aber lohnende Arbeit mit ökologisch Interessierten aus aller Welt. Das Wochenende ist frei, gleichfalls Kost and Logis (in Hostels oder ähnlichen Unterkünften). Der Killarney- und der Glenveagh Nationalpark arbeiten zusammen, deshalb kann man auch die erste Woche in dem einen und die zweite im anderen Park arbeiten.

Anmeldegebühr: 10IRP.

Die jeweils aktuelle Terminliste samt allen anderen wichtigen Informationen ist erhältlich bei:

Groundwork, Irish Conservation Volunteers,

c/o The Irish Wildlife Federation, The Conservation Centre, 132 A gast Wall Road, Dublin 3, Telefon:

(01)366821

Achtung: nur ganz wenige Plätze in kleinen Gruppen! Meist nur in den beiden Monaten Juli und August!

Lernen in Irland

Mit einer Ferienschule verdiente auch Sean Mullan, Nachbar der Stumpfs, sein Geld. Sean lebt auf der anderen Seite der Landzunge. In einem kleinen Cottage gibt er Englisch-Unterricht. Hinter seinen Sprachkursen steckt ein originelles - und erfolgreiches - Konzept: 14 Tage "Learning by Doing" - davon sieben Tage in der quirligen Metropole Dublin und sieben Tage im abgelegenen Gaeltacht-Gebiet von Donegal. Fotos von irischen Schriftstellern hängen im Unterrichtsraum an der Wand. Der Blick aus dem Fenster geht über Wiesen und Heckenrosen und dann über Lough Swilly auf die Halbinsel Inishowen. Im Garten stehen drei Fahrräder. Fünf weitere sind gerade unterwegs.

Sean nimmt immer nur acht Schüler pro Kurs; "Alles läuft hier in Englisch ab. Auch die Gespräche außerhalb des Unterrichts. Und dann auch in der Accomodation." Untergebracht sind die Schüler in irischen Familien. "Auf diese Weise müssen sie nicht nur ständig die englische Sprache benutzen", erläutert Sean sein Lernkonzept, "sondern sie erfahren gleichzeitig auch viel über den irischen Alltag - über den irischen Alltag in der Stadt und über den ganz anderen irischen Alltag auf dem Land.

Die Unterbringung der Schüler in irischen Familien ist ein Gewinn für beide Seiten, findet Sean. "Während die Schüler irische Geschichte, Kultur und Wirtschaft kennenlernen - und auch einiges erfahren über das Verhältnis zwischen Engländern und Iren, lernen die Gastfamilien durch die Schüler eine Menge über den Rest der Welt".

Aus der Sprachschule, in dieser Form so nicht mehr existent, hat sich etwas anderes heraus entwickelt: „Walking & Talking“. Wer Näheres dazu wissen möchte: Link! ?????

Glebe Galerie und Derek Hills Wohnhaus St. Columb's

Picasso in Donegal? Jawohl!!! Mitten in der Grafschaft Donegal, ganz in der Nähe von Church Hill, kaufte sich Anfang der 50er Jahre der berühmte Porträt- und Landschaftsmaler Derek Hill dieses ehemalige kleine Familienhotel - und machte es auf eigenwillige Art und Weise zu seinem Wohnhaus. Wer also ein kleines 'Besuchsabenteuer' mit fast garantiertem 'Eigen-Kreativitäts-Schub' erleben will, sollte sich nicht scheuen, sich einer der vorzüglichen Führungen durch Haus und Galerie mit dem Kurator, William Gallagher, oder einer seiner Mitarbeiterinnen anzuschließen. Das Haus wurde mitsamt Inhalt nach seiner Stiftung an die irische Nation im Wesentlichen so belassen, wie Derek Hill es eingerichtet (oder eher: kreiert) hatte: Wer also fast unbezahlbare Kunstwerke neben scheinbarem Kitsch sehen will, welches zusammengenommen ein fantastisches neues Kunstwerk gibt, der ist hier richtig. William-Morris-Tapeten neben türkischen Mustern aus dem 17. Jahrhundert gleich bei einer Tiffany-Lampe neben einem Landseer unweit eines O'Connor-Gemäldes mit japanischer Atmosphäre um die Ecke von der Küche mit James Dixon (naiver Tory Island Maler) unter Londoner U-Bahn-Plan-farbenen Wasserrohren die gemäldegesäumte Treppe hoch ins viktorianische Bad und Klo mit italienischer Tapete und Schlafzimmer mit Paul Henry-Gemälde am Bettrahmen und Gästeschlafzimmer mit Spiegel ohne Kaminmantel mit gelbsüchtiger Frau im Gemälde neben dem Bett mit Geheimeingang ...Und wenn man sich dann noch vorstellt, daß ein Teller von Picasso mit einem Stierkampfmotiv einmal im Küchenregal neben 'normalem' Geschirr stand, bekommt man schon so langsam ein richtiges Bild: Hier ist/war Kunst nicht etwas Abgehobenes, sondern Teil eines kreativen Lebens, das sich mittendrin wohlfühlte, sich verwirklichte, animierte... Und gerade deshalb bei der Führung bitte zusammenbleiben! - Übrigens: Auch der Garten um das Haus herum stammt von Derek Hill und ist wahrhaft Teil dieser Landschaft geworden bzw. als solcher angelegt. (Nicht allzuweit entfernt von hier, in der Nähe dieses Sees Lough Gartan, vertrieb Mr. Adair 'seine' Bauernfamilien.)

?????Geöffnet von Ende Mai bis Ende September täglich außer Montag von 11.00-18.30 Uhr, Sonntag von 13.00 -18.30 Uhr Eintrittspreise in IRP: Erwachsene 1.00: Kinder/Studenten 0.40

Problem Nr. 1: No Jobs!

"Konflikte, die aus Nordirland hier rüberkommen?" Sean, der dicht an der Grenze zu Nordirland lebt, lacht.

"Nein, wenn mal tatsächlich was los ist, dann höchstens drüben in Dublin." Hier sei davon nichts zu spüren.

Die Gaeltacht-Bewohner haben andere Probleme. Und die heißen zuerst mal: "No Jobs!". Früher lebten die Leute im Gebiet der Gaeltacht Donegal hauptsächlich von Fischfang und Farming. Sie sammelten Seetang, den sie als Dünger verkauften - und webten in Heimarbeit Tweed. Und viele wanderten als Saisonarbeiter nach Schottland. Selbst Kinder wurden als Farmarbeiter nach Schottland - oder auch in die fruchtbareren Gegenden Irlands - vermietet. Der aus Glenties stammende Schriftsteller Patrick MacGill schreibt in seinem Roman "Children of the Dead End": "Wir standen eng zusammengedrängt wie Schafe zum Verkauf auf dem Marktplatz von Strabane. Ober unseren Köpfen schlug jede Viertelstunde die Stadtuhr."

Die Familien selbst verdienten fast nichts bei diesem Geschäft. Aber wenigstens war ein Esser weniger zu versorgen. - Bei der Not, die damals hier herrschte, hatten die Familien oft keine andere Wahl. Während die Gaeltachtbewohner aus Kerry traditionell vor allem nach England auswandern und die aus Connemara nach Amerika, ist für die Emigranten aus Donegal bis heute Schottland das erste Ziel. - Aber seit einigen Jahren gibt es auch in Scholland kaum noch Arbeit. Die Folge: Die Iren kommen nach Hause zurück. 'Hier in der Gaeltacht leben heute dreimal so viele Menschen wie noch vor fünfzehn Jahren', hatte mir der nette Wirt im Paidi Oig-Pub erklärt. "Wenn die Leute woanders sowieso keine Arbeit finden, dann können sie ja auch hier bleiben."

Die 1978 von der irischen Regierung gegründete halbstaatliche Wirtschaftsförderungsorganisation für die Gaeltachtgebiete, Udarás na Gaeltachta, bemüht sich um die Schaffung von Arbeitsplätzen. Der Finanzchef - "financial advisor into the team in the Donegal-Gaeltacht", wie er sich selbst nennt - Matt Clancy: "Wir versuchen, Fabriken und internationale Handelsunternehmen hierher in die Gaeltacht zu holen. Wir müssen hier Arbeitsplätze schaffen."

In- und ausländische Unternehmen, die sich hier niederlassen, erhalten von der irischen Regierung Unterstützung: Betriebsgelände werden im Bunbeg Industrial Estate kostengünstig zur Verfügung gestellt, Lohnzuschüsse und Steuervorteile gewährt.

Verschiedene Firmen haben von diesem Angebot Gebrauch gemacht. In der Gaeltacht werden heute Regenjacken, Fensterrahmen und Heizkörper hergestellt und in alle Welt exportiert.

Aber die Führung eines Unternehmens in der Gaeltacht hat nicht nur Vorteile. "Hier ist man ziemlich abgeschnitten von dem pulsierenden wirtschaftlichen Leben, wie es rund um Dublin herrscht." sagt Frank Gützlaff, Leiter einer großen Heizkörperfabrik in Bunbeg. Um mit den technischen Neuentwicklungen immer auf dem neuesten Stand zu sein oder an Treffen der Industrie- und Handelskammer teilnehmen zu können, muß er sich erst mal vier Stunden lang ans Steuer setzen und in die irische Hauptstadt fahren - und dann noch mal vier Autostunden zurück: Die Straßen hier sind wunderschön zum Ferienmachen - aber unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten sind sie ein Problem: vor allem, wenn man jeden Tag ein paar Zwanzig-Tonnen-Container irgendwohin schickt, spielt der Straßenfaktor eine große Rolle.

Und es gibt auch noch andere Standortnachteile: "Die jungen Ingenieure zum Beispiel, wenn die von den Colleges, von den Universitäten kommen, dann wollen die einen höheren Lebensstandard. Angeln und Golfen ist nicht jedermanns Sache. Die jungen Leute wollen Discos, Unterhaltung. Kultur und Theater - die Großstadt im Grunde. Und es ist schwer, diese Leute hierher zu holen und hier zu halten. Das Fehlen junger Fachleute ist für die Unternehmen hier ein ziemliches Problem."

Ein Problem für die Betriebe hier ist auch das Fehlen jeglicher industrieller Tradition. "Die Farmengesellschaft zu transformieren in eine moderne Industriegesellschaft ist nicht ganz einfach", der aus Berlin stammende Firmenchef holt tief Luft, "aber wenn man die jungen Leute hier richtig motiviert und ihr Herz gewinnt, ist das innerhalb Europas die am höchsten motivierte Mitarbeitergruppe". Frank Gützlaff ist überzeugt: "Langfristig werden diese jungen Leute hier in Europa ihr "mark", ihr Zeichen setzen."

Fischfarmer....

Um Arbeitsplätze zu schaffen - und damit auch die Jugend herzuhalten - geht die Gaeltachtbehörde Udarás auch heftig umstrittene Wege: Vor zwölf Jahren wurde in der Gaeltacht Donegal die erste und inzwischen wohl größte Fischfarm Irlands angelegt. Tatort: Die Halbinsel Fanad.

Die riesigen Käfige in den Fußmündungen sind für die einen ökologische Rücksichtslosigkeit, für die anderen ein vernünftiger Wirtschaftszweig. "Die Fischfarmer vernichten mit den Chemikalien, mit denen sie die Fische behandeln, auch die wilden Fische", empört sich Paidric O'Doherty aus Dunlewy. "Vor ein paar Jahren noch hatten wir 4000 Lachse hier im See. Heute sind es nur noch 800. Für die Angeltouristen werden unsere Gewässer langsam uninteressant."

Die irische Regierung arbeitet gerade an einem Gesetzentwurf, der den Lachsfang im Meer möglicherweise generell verbieten wird. So daß Patrick O'Gallagher, Fischfarm-Experte bei Udarás in den Fischfarmen die Möglichkeit für ein Ersatz Einkommen sieht.

...und Fischer

Im malerischen kleinen Hafen von Burtonport laufen nach und nach fünf Trawler ein. Ein steinernes Denkmal direkt am Wasser nennt die Namen von ertrunkenen Fischern aus dem Ort. Die gerade eingelaufenen Boote laden Kisten mit Fischen, vor allem mit Lachsen aus.

Nur sechs kurze Sommerwochen dürfen die Fischer die wertvollen Tiere fangen. Und dann auch nur wochentags. Am Wochenende haben die Lachse Schonzeit - offiziell jedenfalls!

Rund 50% des gesamten irischen Wildlachsfangs wird in Donegal angelandet, und der größte Teil davon in Burtonport. Manche Fischer verdienen die Hälfte ihres Jahreseinkommens während der kurzen Lachsfangzeit im Sommer. - Allerdings werden in ganz Donegal jährlich nur etwa 400 Lachsfanglizenzen ausgegeben, die meisten davon in der Gaeltacht.

Mehr als die Hälfte der Lachse wird direkt im Land bzw. im nahen Nordirland geräuchert. Der Rest geht als Frischfisch vor allem nach England, Frankreich und in die USA. -Die Iren sind keine begeisterten Fischesser, - auch nicht die Iren in der Gaeltacht.

Seitdem die Farmfische auf dem Markt sind, sind die Preise für Wildlachs drastisch gesunken. Der einst teure Delikatessfisch wurde zum erschwinglichen Massenprodukt.

Für die 1.200 Fischer in der Gaeltacht Donegal, die aufs Meer rausfahren, ist das ärgerlich. Aber sie sehen es trotzdem relativ gelassen. Sehr viel mehr verärgert über die Fischfarmen sind diejenigen, deren Existenz nur mittelbar betroffen ist. Beispielsweise wenn die klassischen Angeltouristen ausbleiben. Hin und wieder klebt ein leuchtend grüner Zettel an einer Hauswand oder an einer Autoscheibe "clean water, no fishcages - sauberes Wasser, keine Fischkäfige".

"Die Idee mit den Fischfarmen ist gar nicht so schlecht." Mein Wirt im Paidi Oig trinkt einen kräftigen Schluck von seinem Guinness, "aber die Fischkäfige dürfen nicht einfach im Fluß bzw. in den Meeresarmen angelegt werden. Man müßte extra Teiche für die industrielle Lachshaltung anlegen und das Wasser da hinterher wieder reinigen. Die Chemikalien, mit denen die Tiere in den Lachsfarmen gegen Läuse behandelt werden, verseuchen die viel empfindlicheren Wildfische." Dort, wo die Fischfarmen liegen, seien die Forellen erkrankt. Die Anzahl der Wildfische in den Flüssen und Seen gehen seit einigen Jahren immer weiter zurück. "Wir wollen diese Fischfarmen nicht", mischt sich ein Gast heftig in das Gespräch, "alles, was nicht natürlich ist, das wollen wir hier nicht haben!"

Aber nicht nur in den Flüssen und Seen wird der Fischbestand immer weniger. Daß die Regierung die Lachs-Fischerei vielleicht verbieten will, kann der Wirt gut nach vollziehen: "Das Meer hier ist inzwischen überfischt. Dafür verantwortlich sind ausländische wie lokale Fischer gleichermaßen. Um das schnelle Geld zu machen, fischen sie auch außerhalb der gesetzlich erlaubten Fangzeiten - und dazu noch mit verbotenen Netztypen, mit viel zu engmaschigen, die auch die jungen Fische aus dem Wasser holen."

Altan, Clannad, Enya...

Die Karte von Donegal läßt sich fast auf einen Ort reduzieren, wenn von berühmten Gruppen und Musikern die Rede ist: Gaoth Dobhair - Gweedore.

In diesem winzigen Ort hoch im Norden sind sie fast alle zu Hause: Mairéad Ni Mhaonaigh von ALTAN, Caitriona, Fiontan, Odhran, Feargus, Aongus und Seanthrun von NA CASAIDIGH und vor allem Maire, Padraig, Pol, daran und Noel von CLANNAD - und auch deren "kleine Schwester", Popstar Enya (Eithne).

Die bekanntesten und - über die Jahre - auch wandlungsfähigsten sind sicherlich CLANNAD. Nach den frühen Jazz-Rock Anfängen (Clannad 2) und dem fast pur traditionalistischen Album Dulaman - dessen Cassette jetzt wieder in vielen Craftshops in Irland zu kaufen ist! - machte die Gruppe die Filmmusik zu der Fernsehserie "Robin Hood" (Legend) und das Album Magical Ring. Die Titelmusik des Fernsehspiels "Harry 's Garne" auf dieser Platte ist eins der besten Beispiele für die meisterhaften Vokalarrangements, zu denen CLANNAD in der Lage ist. Trotz der traditionellen Themen der Stücke (wie z.B. Newgrange) handelt es sich seitdem jedoch nicht mehr um traditionelle irische Musik sondern eher um "New Age Musik".

ALTAN dagegen stehen fest auf dem Boden der Tradition mit ihrer Mischung aus instrumentalen Tunes und englisch oder irisch gesungenen Liedern. Mairéad (Fiddle und Gesang) und Frankie Kennedy (Flute), der aus Belfäst stammt, bilden den Kern der Gruppe. Mairéad ist außerdem Mitglied der traditionellen Frauenband MACALLA.

Bei uns fast unbekannt, in Irland jedoch bei Anlässen wie Ronald Reagan's Irlandbesuch dabei: NA CASAIDIGH, die durch lebendig gespielte, perfekt arrangierte Traditionals überzeugen - und vor allem durch die Gesangsarrangements.

Eigentlich hat sich ENYA ganz aus dem Folk-Background Donegals gelöst - wenn man von der Mitwirkung bei Christie Moore's Album Ordinary Man absieht. Ihr erstes Soloalbum Watermark war mehr als zweieinhalb Jahre sowohl in den britischen als auch in den amerikanischen LP-Charts, zwei Titel daraus sind in dem Film "Green Card" zu hören - und die neue Single "Exile" stammt aus dem Steve Martin Film "L.A. Story". Das zweite Album entsteht zur Zeit: Wie schon auf Watermark spielt ENYA alle Instrumente selbst; außerdem läßt sich die Perfektionistin zeitlich unter Druck setzen - Hauptsache, der Sound stimmt.

Das Ballyshannon Folk Festival

1977 fand in Ballyshannon das "Fleadh Cheoil" - das große irische Musik-Festival - statt. Es machte den Menschen im Ort so viel Spaß, daß sie beschlossen, jedes Jahr am ersten Wochenende im August ein Festival für traditionelle Musik zu veranstalten, das Ballyshannon Folk and Traditional Music Festival". Das Festival ist seitdem ein "Dauerbrenner" - bisher übertraf eigentlich jedes das vorhergehende: Programm und musikalische Leistung, Atmosphäre und Beiprogramm entwickelten sich ständig weiter. Das mag seinen Grund - wie die Organisatoren sagen - in dem nicht-kommerziellen Charakter des Festivals haben. Profit muß nicht sein - also kann das Hauptaugenmerk auf die besten Musiker, auf gute Räumlichkeiten, guten Sound und funktionierende technische Ausstattung gelegt werden. Keine berühmte Gruppe und kein einzelnes Newcomer-Talent, die hier noch nicht aufgetreten sind.

Und wo sonst auf der Welt bei einem vergleichbaren Anlaß kann man den Chairman des ehrenamtlichen Komitees beim Ticketabreißen oder gar beim Aufbau des Zeltes helfen sehen?

Es stehen sehr gute Camping- und Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung, die Veranstalter haben im Festivaloffice einen eigenen B&B Vermittlungsdienst eingerichtet. Ausverkauft konnten die Konzerte (in der Regel bis zu insgesamt 20 Gruppen/Künstler von Freitag bis Sonntag für zuletzt ?????geringe 16IRP) im

Vorhinein deshalb nie sein, weil es (mit einer einzigen Ausnahme hier in Deutschland) grundsätzlich gar keinen Vorverkauf gibt.

Übrigens: Einige Jahre lang gab es einen nahezu festen Programmpunkt: die deutsche Gruppe "Limerick Junction", die überhaupt die allerersten und bis heute auch einzigen Gäste waren, die man je vom Kontinent hierher eingeladen hat. Das spricht für die Gruppe - und ein fachverständiges Komitee...

Ein weißer Fleck

Auf meiner Landkarte, mitten im rosafarbenen Gaeltachtgebiet, gibt es ein paar weiße Flecken. In einem dieser weißen Flecken liegt Ardara, Zentrum der Donegal-Tweed-Herstellung. - "Ein paar winzige Flecken innerhalb der Gaeltacht gehören nicht zur Gaeltacht!" Liam verkauft Bücher, Ansichtskarten, handgestrickte Wollpullover und Tweed, graue und bunte grobwebte Wollstoffe.

Als 1921 die Gaeltachtgebiete abgesteckt wurden, war die Gemeinde hier protestantisch - und sprach Englisch. Damit die Ardaraer nicht ungerechtfertigterweise ins Sonderförderungsprogramm "Gälische Sprache" kamen, wurde die Gemeinde einfach ausgeklammert.

Bis heute wird der berühmte Donegal-Tweed oft von den Frauen und Mädchen der umliegenden Farmen in Heimarbeit gewebt. "Die Wolle für unseren Tweed", klärt mich Liam auf, "kommt vor allem aus Australien. Die Wolle, die unsere Schafe hier hergeben, ist nicht hochwertig genug. Die Wolle von unseren Schafen wird von englischen Händlern aufgekauft und dann dort drüben für qualitativ weniger anspruchsvolle Ware verwendet." Über den Wochenend-Markt des Städtchens tönt irische Musik. Eine lokale Band spielt. An den Ständen werden außer dem üblichen Zaumzeug, Gänseeiern, Gummistiefeln und Musikkassetten auch Pullover und Wollstoffe extra für die Touristen verkauft. Auch die auf der Straße aufgebauten Spinnräder und Webstühle sind extra für die Touristen.

"Normalerweise haben wir viele Touristen aus Nordirland. Aber auch aus Deutschland und Amerika. Aber in diesem Jahr haben wir weniger Gäste als sonst." Charly Bennett, Bürgermeister des Städtchens, ist ein bißchen in Sorge. "Hier in Ardara spielt der Tourismus schon eine Rolle. Hier verdienen fast alle ein bißchen daran - durch Handarbeiten oder Zimmervermietung - oder durch die Ausstattung von guten Accomodations - durch Zulieferung an die Geschäfte und Restaurants."

Schönheitswettbewerb auf Irisch

Dungloe im Juli. Die Straßen des kleinen Städtchens sind verstopft. Endlose Autokarawanen schieben sich durch die Hauptstraße. Auf Straßen und Gehwegen wimmelt es von Menschen. Dazwischen Buden, Musikgruppen. Straßenkünstler. Die Cafes und Pubs des Städtchens sind alle überfüllt. In dem sonst ruhigen Städtchen geht es zu wie auf einer Kirmes. Besucher aus ganz Irland strömen hier zusammen- Sie alle wollen dabei sein beim "Festival der Mary from Dungloe."

Höhepunkt des Festivals ist die Wahl der "Mary" - ein Schönheitswettbewerb auf irisich. Die Bewerberin muß tanzen, singen und gut erzählen können. Sie muß klug, schlagfertig und witzig sein. - Gefragt ist hier nicht das hübsche Gesicht oder der makellose Körper. Pluspunkte bringen nur Wissen und Können. Gewinnen kann bei diesem Schönheitswettbewerb nur ein Mädchen mit Persönlichkeit.

Ausblick

Zwei Stunden, nachdem ich Dungloe hinter mich gelassen habe, wandere ich den einsamen Fußpfad zum Slieve League hoch. Nur an kleinen aufgetürmten Steinhäufchen ist der Weg noch zu erkennen. Es duftet nach frischem Gras und nach Schafen. Zwei junge Schäfer mit einem Hund kommen mir entgegen und grüßen freundlich. Die Luft ist weich und mild. Kein Geräusch mehr - nur ab und zu der Ruf einer Lerche -und meine Schritte in der sumpfigen Wiese. Von oben, vom Grat, ist das Meer zu sehen - aber nicht mehr zu hören. Es ist zu tief unten. Ich drehe mich um: Vor mir liegen die bräunlich-grünen Berge von Donegal - die bräunlich-grünen Berge der Gaeltacht Donegal.

Die Worte von Seamus O'Gallagher, dem Sekretär des Community-Projekts in Dunlewy fallen mir ein: "We don't have a big industry. The land is very very poor. Our only capital is the dramatic scenery."

Sigrid Lingnau

????? ?????

Der Video- oder Filmapparat fehlen (noch), die Präsenzbücherei auch. Wie so vieles andere, was hierzulande zur gewohnheitsmäßigen Ausstattung eines Begegnungszentrums oder Tagungshauses dazugehört.

Trotzdem sind schon viele dagewesen, auch und gerade deutsche (Jugend-)Gruppen. Schwer ist zu beschreiben, was da als einzigartiger und (zu?) großer Gebäudekomplex mitten in einem Park am Rande des Städtchen Falcarraghs liegt - in der Donegal Gaeltacht und nur 1000 Meter Luftlinie vom Meer entfernt. Versuch eines Steckbriefs (5 verschiedene Gebäudeteile lassen sich ausmachen):

A) Unterkünfte in ca. 30 einfachen Zweibettzimmern,

C) das eigentliche Haupthaus und ursprüngliche Olphert-House, fix und fertig neu und gut renoviert;

D) die zum "Tageszentrum" umgebaute Kapelle

E) am interessantesten für Jugendgruppen: 3 Hauptflügel mit je ca. 30 "Einzelschlafzellen", sog. "cubicles", jeweils von einem langen Korridor aus abgehend, im 1. Stock. Darunter 2 große Selbstverpflegungsküchen, Aufenthaltsräume etc.

Besitzer: Udarás Na Gaeltachta; "verleast", überlassen einem (nunmehr) engagierten lokalen Komitee (ohne viel Geld), Zukunft: unklar, aber interessant Preis: ab ca. 12,- p. P. und Übernachtung Hinweis: weniger gut geeignet für Einzelreisende

Mehr Informationen für Jugendgruppen sind einem deutschsprachigen, sechsseitigen Informationsblatt übers Ballyconnell-House zu entnehmen, erhältlich bei: Gaeltacht Irland Reisen, Schwarzer Weg 25,4130Moers.

----- **Glencolumbcille**

Der heilige Columcille, auch bekannt als Columba der Ältere, mußte im Jahre 563 n.Chr. Irland verlassen; gemeinhin wird erzählt, daß er der ersten Copyright-Verletzung der Weltgeschichte für schuldig befunden wurde: Er hatte einen Psalter des Nachts unerlaubterweise abgeschrieben. Der ihm ohnehin nicht wohlgesonnene damalige Hochkönig, aus einem anderen führenden Geschlecht Donegals stammend, hatte daraufhin in seinem Schiedsspruch entschieden: "Wie das Kalb zur Kuh, so gehört die Abschrift zum Original." Columcille wollte seine Kopie nicht zurückgeben, sammelte Männer, besiegte die Armee des Hochkönigs - und wurde aus Irland verbannt mit der Auflage, mindestens so viele Menschen zu bekehren als auf dem Schlachtfeld gefallen waren. Dank recht guter Beziehungen ins Dal Riada Gebiet an der schottischen Westküste wurde ihm erlaubt, auf der Insel Hy, heute Iona genannt, ein Kloster zu gründen. Damit war die Saat gesetzt für die sogenannte Missionierung Europas durch die iroschottischen Mönche, die letztlich von Iona ausging.

Gleichwohl Columcille geschworen hatte, daß sein Fuß nie mehr irischen Boden berühren würde, kam er doch des öfteren zurück nach Irland: Er zog immer Sandalen an, wenn er seiner Heimat einen Besuch abstattete, sein Fuß berührte also in der Tat keinen heimatlichen Boden mehr.

Columcille war nicht nur der Gründer des Klosters auf Iona, er war auch in Irland zuvor nicht untätig geblieben: Derry geht z.B. auf ihn zurück, aber auch das ehemalige Kloster hier am südwestlichen Zipfel Donegals. Dennoch war Columcille nicht der erste, der sich in dieser Gegend niederließ. Ungefähr 3500 Jahre vor ihm siedelten hier Stämme, die sozusagen 'für die Ewigkeit' bauten: Bei Malinmore etwa finden sich phantastische Dolmen, gar einige 'Court Cairns', beides sehr alte Formen von Megalithbauwerken, die vermutlich mehr als nur 'reine' Grabstätten waren. Die sechs in einer Linie von neunzig Metern errichteten Dolmen sind einzigartig in Europa.

Columcille hatte vermutlich auch eine Art Druiden-Ausbildung hinter sich. Wahrscheinlich verknüpfte sich in seiner Person vorchristlicher Glaube mit den (wahrscheinlich gar nicht so neuen, aber geistig verwandten) frühchristlichen Inhalten, die sich ergänzten und erst mit der Durchsetzung der hierarchischen Amtskirche im 12. Jh. in Irland scheinbar unvereinbar wurden. Zu Columcilles Zeit konnte noch jeder Lebende seinem Gott nahekommen - und nicht nur die sogenannten Auserwählten. Jedes Individuum konnte und durfte 'seine' Gotteserfahrung selbst erleben - sie war nicht notwendigerweise durch die Institution Kirche vermittelt.

Eine sehr gesunde Wut, die das Menschenheil nicht nur im Jenseits versprach, entwickelte ein in den irisch-katholischen Arbeitervierteln Londons 'gestählter' katholischer Priester namens James McDyer, als er 1951 nach ungefähr 1400 Jahren die Nachfolge Columcilles, jetzt aber als örtlicher Priester, antrat. Was er sah, war Elend, Armut, Passivität, kaum Arbeitsmöglichkeiten - beileibe nicht die schlechtesten Voraussetzungen für regelmäßigen sonntäglichen Kirchenbesuch. Er sah auch Klientelismus (nach dem Motto: 'Ich, der Parlamentsabgeordnete oder Grafschaftsrat, tue was für Dich, und dafür wählst Du mich wieder.') und dadurch bedingte Abhängigkeit. Er sah massenhafte Emigration, stetes Sinken der Einwohnerzahl in seiner Gemeinde, kurz und gut: Hoffnungslosigkeit im Diesseits - eine Situation, wie sie in vielen ländlichen Gebieten des Irlands der 50er Jahre vorherrschte.

Vielleicht erinnerte sich Vater McDyer an die Ralahine Community in Co. Clare, die in Irland versuchte, die kooperativen Ideen des Engländers Robert Owen mit Erfolg zu realisieren; möglicherweise hatte er auch Horace Plunketts

Ideen des frühen 20. Jh. im Kopf; wahrscheinlich aber war ihm die Hoffnungslosigkeit der irischen Arbeiterklasse in den industrialisierten Zentren Englands noch in Erinnerung. Wie dem auch sei, er gab sich mit der Situation, die er vorfand, nicht zufrieden. Das berühmte "Experiment von Glencolumbcille" nahm seinen Lauf, Hilfe zur Selbsthilfe sollte gegeben werden, die Ideen der Stärkung einer kleinen ländlichen Gemeinschaft, vor allem durch Eigeninitiative, begannen Wirklichkeit zu werden. Eine kleine Fabrik zur Verarbeitung von Lebensmitteln wurde gebaut - das Kapital stammte von der irischen Zucker-Gesellschaft, deren Boss der General Michael Joe Costello war, selber glühender Nationalist. Auch der berühmte Novellist und sozialistisch-republikanische Aktivist Peadar O'Donnell, aus der Grafschaft stammend, unterstützte diese Projekte, dienten sie doch dazu, die jungen Irinnen in ihrer Heimat zu halten. Die

Menschen entwickelten neue Fähigkeiten und Bewirtschaftungsmethoden. Ein 'Folk Village' wurde gebaut und Kleinindustrien siedelten sich an. Vater McDyer gründete sogar eine irischsprachige Zeitung "to promote the language and culture of the Gaeltacht, to stimulate and unite it in action". Einige dieser Projekte funktionieren auch nach dem Tode von Vater James, gleichwohl sie überwiegend in Privatbesitz übergingen. Auch einige Komitees versuchen nach wie vor, in dem wieder von Emigration schwer betroffenen Gebiet Arbeitsplätze zu schaffen. Mehrmals jährlich finden 'Summer Schools' statt, etwa zur irischen Sprache, Fiddle und Harp Music in Donegal.

Einige sehr schöne Broschüren erschienen, die auf landschaftliche wie auch auf archäologische und kirchengeschichtliche Besonderheiten eingehen. Wer Zeit hat, sollte unbedingt den Prozessionsweg des Heiligen Columcille mit seinen 15 Stationen erwandern. Er beginnt an der protestantischen Kirche und führt

vorbei an wunderschönen, bis zu 1400 Jahre alten "Cross Slabs", einer heiligen Quelle, Ruinen uralter Kirchen... - ein sehr schönes Büchlein von Prof. M. Herity mit dem Titel "Glencolumbcille - A Guide to 5000 Years of History in Stone" hilft (nicht nur hier) sehr.

Am 15. Juni, dem Tage des Hl. Columcille, dürfen Sie sich auch barfuß einer Prozession anschließen.

Eckhard Ladner

Tip I:

Wer noch fit fürs Weiterfahren ist und nicht gerade von dorthier gekommen ist, darf sich die spektakulären Klippen des Slieve League nicht entgehen lassen - es sind mit über 600 Metern die höchsten Meeresklippen in Europa. Bei der Anfahrt (man sollte einigermaßen schwindelfrei dafür sein) am besten im Dorfzentrum von Carrick rechts nach Teelin abbiegen. In Teelin ca. 100 m nach dem Postamt auf der linken Seite dem Abzweig nach rechts (Bunglass) folgen. Auf dem letzten Teilstück ist ein kleines Hindernis: das Gatter bitte nach dem Durchfahren wieder schließen.

Von dem kleinen Plateau hat man (bei gutem Wetter) eine phantastische Sicht - nach unten aufs Meer wie nach oben auf die Bergspitze des Slieve League, zu welcher ein sog. 'one man's path' hinaufführt.

Tip II:

Weitere Informationen erhalten Sie vom Folk-Village von Glencolumcille - einem Freilichtmuseum mit teilweise nachgebauten, teilweise Altem, das auch einen Coffeshop und einen Laden mit Kunsthandwerk aus dem Tal hat.

?????Tel. 073 - 30017 / 30035; geöffnet täglich von 10 - 18 Uhr (sonntags ab 12), Eintritt ca. IRP1.00

Außerdem gibt es in Glencolumcille das Ulster Cultural Centre (Ionad Cuilteir Uladh) - mit Besucherzentrum, Konferenz- und Vortagsräumen - für Sommerkurse in Musik, Tanz, Literatur, Archäologie, Malerei - und Kursen in irischer Sprache, die - wie sonst nur sehr selten in Irland - auch für Erwachsene ohne alle Vorkenntnisse angeboten werden.

Kontakt: Liam O'Cuinneagan, Oideas Gael, 2 Mullain Harlech, Dublin 14.

Tel. 01 -213566.

?????Tip III: (Für Menschen, die hier über Nacht bleiben wollen)

Ein Steinwurf weiter, ein paar Meter steilen Wegs hoch - das Dooey Hostel. Sein Besitzer und 'warden', Patrick O'Donnell, hat wie kein anderer die Bewegung der 'Independent Hostel Owners - IHO' beeinflusst. Weil das zweite Gebäude (noch nicht gleich gut modernisiert wie der obere Teil) für sich alleine liegt, eignet es sich für Jugendgruppen bis zu knapp 30 Personen ganz hervorragend. Der Blick vom Hostel auf den Strand und das Meer hinunter ist umwerfend.

Hinkommen

Der Reisende, der von Letterkenny aus nach Nordwesten oder durch das Finnvalley fährt, kann sie an allen Ecken noch erkennen, die Überreste des Eisenbahnnetzes, das teilweise bis Ende der 1950er Jahre in Donegal bestand. Heute erinnern jedoch nur noch die zerfallenen Viadukte, die überwachsenen Bahndämme und die typischen Schrankenwärterhäuschen mitten in der Landschaft an die Zeit, als Donegal noch "Hinterland" der Metropole Derry war und Fische aus dem damals schon wichtigen Hafen Burtonport noch mit Zügen und nicht mit Kühllastern dem Markt zugeführt wurden. Von den Verbindungen ist nichts mehr übrig, der nördlichste Bahnhof der Republik ist heute in Sligo.

Selbst über Nordirland kommen Zugpassagiere nicht näher als bis Derry an die Grafschaft Donegal heran, nach vorherigem Umsteigen in Belfast - was jüngst zu einer abenteuerlichen "Eisenbahnfahrt" von Derry nach Ballybofey/Stranorlar führte. Die Lokomotive mußte nämlich nicht nur eine Grenzkontrolle über sich ergehen lassen, sondern durch 'Potholes' und Kreisverkehr ihren Weg finden, allerdings auf LKW-Rücken - nun soll sie restauriert werden und vielleicht auch wieder den einen oder anderen Meter auf einem kleinen reparierten Stück Schienenstrang herumkutschieren.

Klartext: die obige Karte zeigt, wie's war, nicht wie es ist. Allenfalls wie es heute noch sein könnte.

Verkehrsmäßig sind weite Teile Donegals, ganz bestimmt aber die eigentlichen Gaeltacht Gebiete, weniger gut zu erreichen.

Um heute mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die zwei konkurrierenden 'Hauptstädte' der Grafschaft, Donegal oder Letterkenny (von der offiziell richtigen Hauptstadt namens Lifford spricht ohnehin keiner) zu gelangen, bietet sich von Dublin aus nur "Bus Eireann" an. 3 x täglich, etwa 4 - 4,5 Stunden Fahrzeit benötigen die "Expressways" für die circa 230 Kilometer. Dabei hat die Verbindung nach Letterkenny nicht nur den Vorteil, etwas kürzer zu sein, sondern es geht größtenteils durch Nordirland - wo die Straßen merklich besser sind. Östlich der Strecke Donegal-Letterkenny wird's schwierig, denn da gibt es nur noch die übriggebliebenen Streckenabschnitte uralter Lough Swilly-Busse:

* von Derry nach Letterkenny hin und zurück 6-7 Abfahrten,

* von Derry nach Buncrana noch öfter: bis zu 12 mal am Tag;

* am spannendsten sicher die 4stündige Busfahrt (2 x am Tag) von Letterkenny über Dunfanaghy, Falcarragh, Bloody Foreland, über Gweedore und Annagry bis nach Dungloe - fast immer nur die Küste entlang.

?????Einzelfahrten sind teuer (bis zu 5-7 IRP), ein Wochenticket preiswert: 15 IRP zahlt ein Erwachsener, mit der Hälfte sind Jugendliche/Studenten dabei...

Wer in die Gaeltacht-Gebiete will, muß also irgendwie 'umsatteln'...

Den Vorteil der besseren Straßen in Nordirland wissen auch die meisten Autofahrer zu schätzen - wer von Dublin mit dem privaten PKW ins "Alaska Irlands" will, wie ein Spötter einst die Grafschaft bezeichnete, ist gut beraten, wenn er nicht den Weg über Ballyshannon nimmt, wo die Brücke über den Erne dann die einzig mögliche Straßenverbindung bildet, wenn der Weg ausschließlich über republikanischen Boden führen soll. Die Strecke von Dublin über Omagh ist eine wahre Erholung für die Stoßdämpfer, die auf den kleinen hügeligen Sträßchen in Donegals Bergen noch genug zu leiden haben...

Dies ist sicher auch ein Grund dafür, warum so viele kontinentale (Autofahren-)Reisende die Anreise mit der Rainbow-Route von P&O wählen. Auf einem Teilstück von Larne nach Derry gibt es sogar noch den Luxus einer echten Autobahn.

Entfernungen in km:

	nach:	Letterkenny	Donegal Town
Derry		35	69
Sligo		116	66
Galway		258	204
Larne Harbour		146	228
Dublin		237	233
Rosslare		391	391
Cork		449	402

Für die ganz Eiligen bietet sich schließlich noch der Flieger an - mit Aer Arann von Dublin nach Carrickfin (Donegal International), Sligo oder Derry.

Früher gab es das als supergünstigen Anschlussflug, angeboten über Aer Lingus. Mit Durchchecken des Gepäcks und wenig Wartezeit. Heute muß man die irische Aer Aran separat buchen, meist einige Stunden warten und auch das Gepäck vom Band abholen – und wieder völlig neu einchecken. Eigentlich ist davon abzuraten....

Ballyshannon: 'Celtic Weave'

Besucherzentrum in der Nähe von Belleck, in dem ausgefeilt gestaltete Korbwaren von Tommy & Patricia Daly hergestellt und anschließend handbemalt werden. Öffnungszeiten: ganzjährig von 08.00 - 18.00 an Wochentagen (Samstags bis 17.00 h). ?????Tommy Daly, 072-51844

Ballyshannon: 'Donegal Parian China'

Gruppenbesichtigungen der Fabrik und der ausgedehnten Verkaufsun d Ausstellungsräume. Für das dort hergestellte Porzellan hat Donegal Parian China schon Preise gewonnen. Danny Breslin, 072-51826

Lisfannon: 'Bunrana World Knitting Centre'

Neues Besucherzentrum, das sich mit der Geschichte des Strickens sowie mit dem Ausstellen von traditionellen irischen Stilen. Mustern und Aran-Stichen (dem sog. "Lebensbaum", der "Honigwabe" u.a.) beschäftigt.

Rosaleen Hegarty

Ramelton: 'Makemie Heritage Centre'

Restauriertes Versammlungshaus in Ramelton. in dem Reverend Francis Makemie 1658 geboren wurde. Er war hier als Pfarrer tätig, bevor er nach Amerika emigrierte und dort die erste Presbyterianische Kirche auf dem amerikanischen Kontinent in Virginia gründete. Das Besucherzentrum enthält eine Bibliothek, Kunstgegenstände und Ausstellungsmaterial, das zeichnerisch das Leben und die Zeit dieses missionarischen Priesters festgehalten hat. DG O'Neill, 071-61201

CHurchill/Gartan: 'Glenveagh National Park' und 'Colmcille Heritage Centre'

Ausführliche Ausstellungen, Gartenführungen, Schloß-Führungen, Teeslügen, Restaurant.

Dr. Ciaran O'Keeffe, 074-37088

Donegal Town; 'Donegal Castle' {Office of Public Works}

Neubedachung des Schlosses und Restaurierung im Gange für die 1992er Eröffnung.

Eingeschränkter Zugang von Mitte Juni bis September 1991, täglich von 9.30- 18.30. Ann Grady, 073-22405

Rathmullan: 'Flight of the Earls Heritage Centre' Dieses Ausstellungszentrum ist in einem alten napoleonischen Fort untergebracht, das die Lough Swilly-Bucht überblickt. Ausstellungsgegenstand ist "The Flight of the Earls of Ulster" von 1607, das Leben und die Zeit der Earls (O'Neill & O'Donnell) durch eine Vielzahl von Ausstellungsgegenständen und -Variationen. JimDeeney,074-58115

Dunlewy: 'Lakeside Museum' (Ionad Cois Locha) Restauriertes 2-geschossiges Farmhaus auf 14 Acres, das ein Farm-Museum, kunsthandwerkliche Ausstellungen, eine Bio-Teestube, die an die dortige Tierhaltung angelehnt ist. und einen Bootsverleih enthält. Öffnungszeiten: Juni-September 11.30-1K.OO täglich und 12.30-19.00 an Sonntagen. Von April bis Mai an den Wochenenden. Seamus Gallagher, 075-31699

Kilmacrennan, 'Lurgyvale Thatched Collage'

150 Jahre alles Collage detailgetreu restauriert. Tee, Selbstgebackenes und Eingemachtes sowie eine Führung werden angeboten. Traditionelle Musik und Tanz jeweils Donnerstags 20.30. Vorführungen im Spinnen, Buttern.

Dreschen und Seilmachen an einem Sonntag im Monat oder nach vorheriger Vereinbarung. Öffnungszeiten: Ostern bis September Edward McGettigan, 074-39024

Buncrana: 'Fort Dunree Military Museum' (Donegal County Council) Ausstellungszentrum in einer restaurierten Küsten-Verteidigungs-Station. wo 200 Jahre Marine-/Militär-Geschichte bebildert und beschildert sind.

Führungen durchs Museum, audio-visuelle s Zentrum und Cafeteria werden angeboten. Öffnungszeiten: Täglich 10.00 bis 18.00 während der Sommersaison. Eithna Verlyng, 074-41066

Glenties: 'St. Conal's Museum and Heritage Centre' Besucherzentrum, das sich mit Interessengebieten aus der Umgebung beschäftigt: Donegal Eisenbahnen, "Landlordism" (Grundbesitzer-Pächter-Probleme) und Archäologie. Öffnungszeiten: Täglich von 11,00 bis 13,00 und 14.30 bis 17.00 während der Sommersaison.

Manna Boyle, 075-51265

Letterkenny/Carrigart: 'Carrigart Heritage Centre'

Neues vorgeschichtliches Zentrum: traditionelles Farmhaus-Bauen, pferdegetriebene Dreschmühle mit Ställen und Wirtschaftsgebäuden, Teestube und kunsthandwerklicher Laden. John Sweeny, 074-21160

Burt, Bridgend: 'Grianan Visitor Centre'

Besucherzentrum, das sich mit dem angrenzenden "Griana of Aileach" beschäftigt, dem riesigen Steinfort, seiner Geschichte. Legenden und Folklore, der Flora, Fauna und Ökologie der Umgebung. Das Grianan Steinfort wird bis 2000 vCh zurückdatiert. Moira Fullerton, 0504-265276

Abbey Assarve, Ballyshannon: 'Watermills'

Restaurierte Wassermühlen, die die Energie für das Besucherzentrum generieren, das eine Kaffeestube, kunsthandwerkliches- und Ausstellungs-Zentrum beinhaltet. Öffnungszeiten: I 1.00 bis 22.00 täglich in der Sommersaison. Dr. Vera Lang, 072-51580

Buncrana: 'Tullyarvin Mill'

Restaurierte Wassermühle an den Ufern des Crana- Flusses, eine halbe Meile nördlich von Buncrana, Besucher-Information und lokales Ausstellungs-Zentrum. Sinead McLaughlin, 077-61198

III Errigal - Donegals Fudschijama (aus ij 1.01)

Donegal, das nordwestlichste County, eingezwängt zwischen Nordirland und dem Atlantik im Westen, bietet im Inneren einige der besten Bergtouren in ganz Irland.

Errigal (An Earagail), zwischen Dunlewy Lough und dem einsamen Altan Lough, ist mit 2466 ft (752 m) der höchste und gleichzeitig der markanteste Gipfel, der sich majestätisch aus dem torfigen Flachland erhebt. Seine perfekte Kegelform und das im Sonnenlicht wie Schnee aussehende Quarzgestein erinnern stark an Japans Fudschijama. Und der Ausblick vom Gipfel, wenn man ihn dann geschafft hat, gewährt dem Kletterer einen der besten Panoramablicke in Irland, nach Brendan Lenihan in seinem Buch Wild Ireland "one of the best in the world"!

Das Gebiet um den Errigal ist immer noch recht einsam und somit ideal für Individualtouristen - es ist nur erschlossen durch die Landstraße R 251 von Gweedore im Westen, die zwischen Errigal und den Derryveagh Mountains Richtung Creeslough und Glenveagh Castle mit seinem National Park verläuft.

Verschiedene Möglichkeiten, auf den höchsten Punkt zu kommen, bieten sich an, und meine heutige Tour ist auch nicht zu lang, da ich sehr schnell an Höhe gewinne, keine größeren Schwierigkeiten zu bewältigen habe und eigentlich nur beständig steigen muß, wobei mir die Richtung immer vorgegeben ist.

Die Nordwestroute über den sogenannten Tower Ridge erfordert schon einiges an klettertechnischem Können. Von McGeady's Pub nahe der Jugendherberge geht eine kleine Straße Richtung einzelstehender Bauernhof ab, und von da kann man loswandern. Im Winter stellt diese Tour eine echte Herausforderung dar! Vom Nordosten gibt es zwar eine leichtere, aber auch noch recht steile Alternative über die Flanke des kleineren Mackoght Mountain.

Der am häufigsten begangene und deswegen wohl auch ein wenig abschätzig als 'Touristenroute' bezeichnete Aufstieg beginnt an der Brücke bei Carlaghmore am Dunlewy Lough und ist ebenso schön. Von hier aus kann man auch eine herrliche Wanderung ins Poisoned Glen unternehmen - der Name dieses Tales soll von einer giftigen Pflanze (genus Euphoria) herrühren. Ich aber steige heute aus südöstlicher Richtung auf den Errigal und behalte den Gipfelaufbau konstant im Auge: je nach Gangtempo und Kondition kann man auf dieser Route in rund zwei bis zweieinhalb Stunden oben sein. Einige Zeit geht es über Heide und durch dichtes Grass, dann über lockeres, aber begehbares Quarz-Geröll, das für jeden Besucher, von weitem gesehen, besagte Illusion von Schnee hervorzaubert. Mit den Wettermachern stehe ich mal wieder im Bunde: wenige Wolken, der Wind nicht zu kräftig von Westen, angenehme Sonne, die Großwetterlage ist ungewöhnlich stabil. Und ehe ich mich versehe, bin ich nahe unter dem Gipfel, d.h. wie ich feststelle, sind es deren zwei, die durch einen zwar luftigen, aber leicht überdramatisch so genannten one man's path verbunden sind. Die beiden Gipfel aber sind echte Gipfel, bieten gerade genug Platz für die wenigen Gleichgesinnten, die von Belfast herübergekommen sind und sich auch an der sagenhaften Aussicht sattsehen: Atlantic Ireland at its best! Direkt unter uns in einer tiefen Kuhle der Bergsee Altan, der heute blau und freundlich aussieht, ich habe ihn aber auch schon düster und

abweisend erlebt. Zur Rechten dominiert Muckish Mountain (2197 ft) die Umgebung, in der Ferne breitet sich die zerklüftete Felsküste bis zu Fanad und Malin Head im äußersten Norden aus. Im Süden, zum Greifen nahe, die von den ehemaligen Gletschermassen der Eiszeit rund geschrundene Kuppel des Slieve Snaght und seine jäh abfallende Nord-Ost-Flanke. Selbst Ben Bulbin in Co. Sligo ist heute gut auszumachen.

Wir teilen oben einige Leckereien: ich habe zufällig genug Lübecker Marzipan dabei, das von den Belfastern als 'Germany's finest contribution to the European food scene' geadelt wird. Die Belfastier verwöhnen mich mit dem besten selbstgebackenen soda bread, das ich jemals gegessen habe. Aber hier oben schmeckt wahrscheinlich alles sowieso ungleich herzhafter.

Den Abstieg zögere ich immer wieder hinaus, so lange war ich selten auf einem Gipfel! Die Blicke von dieser grandiosen Plattform sind einmalig, die Farbspiele intensiv und abwechslungsreich. Es beginnt schon langsam zu dämmern, ein letzter Rundblick, dann geht's auf der direkten Route zurück zum Ausgangspunkt. Ich weiß, dass in Gweedore eine dampfende Fischsuppe bei Sean und Mairie auf mich wartet ...

Hermann Rasche

"Wir sind die Toten, sind die Toten, die Toten!" (aus ij 3.97) Mit Dylan Thomas nach Donegal im irischen Nordwesten

Der Lyriker Dylan Thomas war so sehr Waliser, wie es nur je einen gab; alle seine Gedichte und Erzählungen atmen walisische Luft, von dem Hörspiel "Unter dem Milchwald" ganz zu schweigen, und natürlich hat das die Tourismusbranche schon entdeckt. Auf den Spuren von Dylan Thomas läßt sich aber auch die keltische Schwesterinsel im Westen erforschen, Irland - genauer: die Grafschaft Donegal im äußersten Nordwesten Irlands. "Hier in Irland bin ich weiter denn je von der übrigen Welt entfernt", ließ er im August 1935 einen Freund wissen. "Ich schreibe bei Kerzenlicht ganz für mich allein in einem Cottage mit Blick auf den Atlantik. (...) Gleich werde ich mutterseelenallein auf einen Spaziergang im Dunkeln losziehen; das wird mich höllisch glücklich machen."

Mutterseelenallein kann man sich in Donegal schon vorkommen, denn dies ist die abgelegenste und unzugänglichste Grafschaft der irischen Republik. Seit der Errichtung der inneririschen Grenze 1922 ist Donegal nur noch durch eine einzige Straße mit dem Staat, zu dem es gehört, verbunden - der kürzeste Weg von der Hauptstadt Dublin nach Donegal führt durch das britische Nordirland, was Donegal fast zu einer Exklave macht. Aber nicht nur diese ungünstige Lage läßt die meisten Touristen vergessen, daß es da oben im Nordwesten noch eine wilde, herbe irische Landschaft gibt. Auch das Wetter meint es nicht gut mit Donegal, das zwar wie das touristische Zentrum im Südwesten zu den feuchtesten, ganz im Gegensatz zum Südwesten aber auch noch zu den kältesten Gegenden der Insel gehört: Donegal wird von den Island-Tiefs als erster, vom Golfstrom aber erst als letzter Küstenstrich erreicht.

Für den Besucher, der sich nicht als Sonnenanbeter versteht, hat das immerhin den großen Vorteil, daß ihm im spärlich besiedelten Westen und Norden Donegals keine Touristenströme das Erlebnis der rauhen Landschaft und einer weltvergessenen Ruhe verleiden. Für den damals erst 20jährigen, in den lauten Londoner Bohémekreisen schon fest arrivierten Dylan Thomas muß die absolute Einsamkeit Donegals ein idealer Rückzugsort gewesen sein. Freilich war der mehrwöchige Rückzug nur mit Maßen ein freiwilliger: gedrängt hatte ihn dazu sein Freund Geoffrey Grigson, der ihn dem Alkohol entwöhnen wollte. (Ob es, wie spekuliert wird, auch darum ging, eine Tripperinfektion auszukurieren, ist nicht ganz klar.)

So seltsam es auch klingt, daß Thomas, der mit nur 39 Jahren an Alkoholvergiftung sterben sollte, ausgerechnet in Irland auf Entzug gesetzt wurde: der Urlaubsort, den Grigson für Thomas aussuchte, war so weltabgeschieden gelegen, daß durchaus Aussicht auf Erfolg bestand. "Ich bin", schrieb Thomas einem weiteren Freund, "zehn Meilen vom nächsten menschlichen Wesen entfernt (mit Ausnahme des tauben Bauern, der mir das Essen gibt) und bin (...) manchmal einsam wie Christus und kann mich noch nicht einmal mit meinem Vater auf einer ätherischen Wellenlänge unterhalten. (...) Und dies hier ist ein urwüchsiger, unkodierter, unkondomierter Landstrich, zu weit weg von Ardara, einem Dorf, von dem man nicht weit weg genug sein kann." Nur einmal wöchentlich nimmt Thomas die zehn Meilen Fußmarsch zum nächsten Pub auf sich. "Es regnet und es regnet. All die verdammten Möwen sind gefallene Engel. Frösche und Stürme und Tintenfische und Muscheln und Mücken und Mörderkäfer."

Der Versuch, die Spuren von Dylan Thomas aufzunehmen, gerät rasch in Schwierigkeiten, für die die chaotische Adressierpraxis des irischen Postwesens verantwortlich zeichnet. Als Absenderadresse gab Thomas auf seinen Briefen an: "Glen Lough Co. Donegal Meenacross Lifford". Lifford ist ein Verwaltungssitz mit Postleitfunktion weit im Osten und führt damit sehr in die Irre. Mit etwas Glück wird man auf genaueren Karten immerhin Meenacross auffinden können, einen Ort an der Trawenagh Bay zwanzig Kilometer nördlich des bescheidenen Touristenzentrums Ardara, das Thomas unrühmlich erwähnt. Aber Vorsicht: dies ist das falsche Meenacross! Ein zweiter, kleinerer Ort dieses Namens liegt gut fünfzehn Kilometer südwestlich von Ardara, an der Straße nach Glencolumbkille, und dort sind wir endlich auf der richtigen Spur. Nur sehr genaue Karten verzeichnen vier Kilometer nordnordwestlich den Flurnamen Glenlough; der Glenlough River fließt hier, aus felsumstandenen Bergseen kommend, durch ein steiles Tal in den Atlantik, und an diesem Fließchen sind auf

Blatt 10 der Discovery Series des kartographischen Instituts Irlands (Ordnance Survey) im weglassen Gelände und fernab von allen anderen menschlichen Ansiedlungen zwei Gebäude eingezeichnet. Genau hier verbrachte Dylan Thomas den Sommer 1935.

Entdeckt hatte diesen Ort am Ende der Welt Mitte der 20er Jahre der amerikanische Künstler Rockwell Kent. Einen alten Eselsstall brachte er auf Vordermann und richtete ihn mit selbstgezimmerter Möbeln als Studio ein, bevor er dann doch der Einsamkeit überdrüssig wurde. Dieses Studio mietete sich Dylan Thomas. In dem Bauernhaus in der Nähe lebte der "taube Bauer" Dan Ward mit seiner gälischsprechenden Frau Rose, von der sich Thomas bekochen und wohl auch - ganz ohne Hochprozentigen ging's denn doch nicht - mit schwarzgebranntem Poteen versorgen ließ. Thomas fischte in den Bergseen, lauschte den Märchen, die der Bauer abends am Torffeuer erzählte, und sah von den Klippen aus den Tölpeln zu.

Der kürzeste Weg nach Glenlough führt von der holprigen einspurigen Straße, an der die kleine Streusiedlung Straboy liegt, querfeldein über die steilen Berge, doch diesen Weg sollte nur wählen, wem die Orientierung im freien Gelände keine Probleme bereitet und eine genaue topographische Karte zur Verfügung steht. Eine schönere, wenn auch zeitraubendere Möglichkeit, nach Glenlough zu kommen, ist eine Klippenwanderung von Port aus, einer verlassen, nur noch aus Ruinen bestehenden Siedlung am Meer ganz am Ende der Straße. Folgt man von Port aus nordwärts der wunderschön zerklüfteten, von vorgelagerten Felsentürmen begleiteten Küstenlinie, so gelangt man nach etwa einer Stunde Gehzeit an die Mündung des Glenlough River, dem man dann nur noch landeinwärts zu folgen braucht, um nach weiteren zwanzig Minuten Dylan Thomas' Fluchtort aus dem Sommer 1935 zu erreichen.

Aber nicht nur in unmittelbarer Umgebung des ehemaligen Eselsstalls, der heute in jenen Zustand, in dem Kent ihn vor siebzig Jahren entdeckte, zurückzufallen droht, läßt sich der Versuch machen, etwas von der Atmosphäre, die Dylan Thomas dort vorfand, einzusaugen - auch unten an der Steilküste können wir der Magie des Schauplatzes erliegen. Grigson, der die erste Woche mit in Glenlough blieb, erinnerte sich: "Manchmal huschten wir das gewaltige Steilufer hinunter an das kalte Meer, das uns erschauern ließ, und sangen den schwarzen Seehunden den Ram of Derbyshire vor. Es gab keinen Sand, keinen Kies an diesem Steilufer, nur weiße Kiesel, die wie Eier oder wie Brancusi-Köpfe geformt waren. Wir malten ihnen mit schwarzem Stift Gesichter auf, gaben ihnen Namen, stellten sie nebeneinander an der Felswand auf und zertrümmerten sie, indem wir andere große weiße Kiesel nach ihnen schleuderten, Wurf auf Wurf; so versanken sie in ein literarisches Nichts - denn es waren Schriftstellerphysiognomien - sanken in literarische Vergessenheit." Wer also Feinde hat, die er gerne versenken möchte, der kann Dylan Thomas hier bestens nacheifern.

Und wer mit all dem überhaupt nichts im Sinn hat, der tut gut daran, einfach weiter die Kliffkante entlangzuwandern. Man kann - immer mit den besten Aussichten, keiner Menschenseele zu begegnen - bis zu dem Örtchen Maghera an der Loughros Beg Bay weitergehen und sich dort, wenn das Wetter dies gestattet, an den riesigen Traumstrand setzen. Allerdings ist zu einer solchen Tour einiges an Kondition vonnöten, nicht nur der Länge, sondern auch der Steigungen wegen. Der Slievetooy, der im Weg steht, fällt aus 400 Metern steil ins Meer ab, was zudem ein Mindestmaß an Schwindelfreiheit erfordert. Ein letztes Problem dieser Tour ist der Rücktransport an den Ausgangspunkt. Für den Fall, daß keine zwei Fahrzeuge zur Verfügung stehen, sei der Vorschlag gemacht, die Klippenwanderung noch zu verlängern, indem man bereits in Glencolumbkille ein ganzes Stück südlich von Port startet. Glencolumbkille ist nur ein Dörfchen, aber dennoch der Hauptort im äußersten Südwesten Donegals, und es bestehen alle Hoffnungen, von Maghera aus eine abendliche Mitfahrgelegenheit hierher zu erwischen. Zwar sind die Straßen in dieser Gegend äußerst wenig befahren, doch in Irland gibt es noch eine richtiggehende Mitnahmekultur, und die ungebrochene Hilfsbereitschaft Fremden gegenüber tut ein übriges.

Eine Klippenwanderung von Glencolumbkille nach Maghera summiert sich selbst ohne Abstecher zur Spurensache in Sachen Dylan Thomas auf 19 Kilometer, wofür sieben Stunden Gehzeit veranschlagt werden sollten - eine "wunderschöne, aber extrem lange Kliffwanderung", wie in Bernhard Irlingers Wanderführer, der uns deswegen hier leider im Stich läßt, zu lesen ist. Es geht freilich noch extremer und noch wunderschöner. Südlich von Glencolumbkille liegt nämlich der Slieve League mit den "höchsten Klippen Europas". Höchste Klippen Europas, dies sei der Ehrlichkeit halber gesagt, gibt es auch noch auf der Böll-Insel Achill vor der Küste Mayos weiter im Süden, und nach Maßgabe amtlicher Karten ist der Slieve League ein paar Fuß niedriger, doch dafür bietet er den Vorteil, daß von der mit 600 Metern höchsten Stelle das gesamte Steilkiff zu überblicken ist. Für zusätzlichen Nervenkitzel sorgt ein zweimaliger One Man Pass, und Trittsicherheit und Schwindelfreiheit sind ebenso vonnöten wie halbwegs ruhiges Wetter, um den Anstieg wagen zu können. Kommt das alles zusammen, so kann dem wirklich sportlichen Wanderer jedoch nichts grandioseres geraten werden als ein Gewaltmarsch von Teelin über den Slieve League und dann weiter die ganze Küstenlinie entlang über Glencolumbkille und Port bis nach Maghera. Von genau diesem Küstenabschnitt meint "Murray's Guide to Ireland" von 1912, er sei unübertroffen auf den gesamten britischen Inseln, und da sich an dieser Küste in den 85 Jahren seither nichts geändert hat, können wir das Lob nur weitergeben.

Freilich sollte man sich bewußt sein, was das heißt: eine oft steile Klippenwanderung in teilweise schwierigem Gelände von gut vierzig Kilometern Länge, die mindestens 15 Gehstunden erfordert. Machbar ist das nur mit einer Zwischenübernachtung, am besten in Glencolumbkille, einem Ort, der auf engstem Raum so viele vorgeschichtliche Megalithbauwerke und frühchristliche Baudenkmäler versammelt, daß sich uns alle Zeitalter verwirren. Der heilige Colmcille (alias Columba der Ältere) gründete hier im 6. Jahrhundert ein Kloster, und ihm zu Ehren wird alljährlich eine Prozession abgehalten, in deren Verlauf 15 aus prähistorischen und frühchristlichen Baudenkmälern bestehende Stationen erwandert werden. Die Erkenntnis, seinen Sommer 1935 ausgerechnet in der Nähe eines solchen frühen Zentrums des Christentums zu verbringen, dürfte Dylan

Thomas keineswegs gefallen haben, der sich in einem seiner Briefe aus Glenlough über die St.-Bridget-Kreuze in seinem "Hüttenatelier" beschwert und sich "tief in Gedanken über die spirituelle Anatomie der Würmer in Donegal versunken" zeigt:

"Dies ist eine arme, schmutzige Gegend, und die Schweine wühlen und graben in den Wohnzimmern. Es gibt wenig politisches Bewußtsein im Westen (...). Mein tauber Bauer glaubt an Feen und läßt unter einer Reproduktion von einem scheußlichen Christuskopf aus einem religiösen Magazin eine rote Lampe brennen, sogar seine Kalender sind christlich; ich rechne immer damit, ein Kruzifix in der Suppe zu finden, oder ein mit Fleischspießen gekreuzigtes Hähnchen auf einem fettigen Tablett."

Dabei hätte Thomas gerade an der versteckten Ironie mancher der christlichen Heiligtümer in Glencolumbkille Gefallen finden müssen: viele davon sind umgewidmete Relikte aus heidnischer Zeit, und selbst der Schutzheilige Colmcille hat wahrscheinlich vor seiner christlichen Laufbahn eine Druidenausbildung absolviert. Und auch die Sache mit dem mangelnden politischen Bewußtsein ist etwas zu relativieren: immerhin scheint der über Jahrhunderte hinweg immer mehr verarmte Westen Donegals ein guter Nährboden für sozialistische Ideen gewesen zu sein. Die irische Genossenschaftsbewegung hat nirgendwo größere Erfolge verbuchen können als in Donegal; der sozialistische Schriftsteller und Revolutionär Peadar O'Donnell (1893-1986) stammte aus Dungloe nördlich von Ardara; und in Glencolumbkille war es sogar ein Priester, der unermüdliche Father James McDyer, der in der in Lethargie versunkenen Gemeinde in den 50er Jahren genossenschaftliche Eigenhilfeideen entwickelte und als sichtbaren Erfolg ein noch heute bestehendes Freilichtmuseum auf kooperativer Basis gründete.

Glencolumbkille samt seinem Hinterland, die in den Atlantik vorgeschobene Halbinsel im äußersten Südwesten Donegals, ist für den Ruhe und Einsamkeit suchenden Touristen aus dem selben Grunde so verlockend, aus dem vor allem die Jugend diesen Landstrich flieht: die Abgeschlossenheit fordert ihren Tribut. Eine Nationalstraße, die N 56, umrundet fast ganz Donegal, und diese Nationalstraße strukturiert die Grafschaft. Alle Küstenstriche, durch die diese Straße führt, haben am nicht immer erfreulichen Fortschritt teil, vor allem an den Segnungen des Tourismus: die Küste wird von häßlichen Bungalows zersiedelt. Still steht die Zeit hingegen in jenen Gebieten, die von der N 56 verschmährt werden: im Südwestzipfel um Glencolumbkille; im äußersten Nordwesten, dem Bloody Foreland; auf der langgestreckten Halbinsel Fanad im Norden.

Hinsichtlich des Landschaftsbildes nimmt die Gegend um Glencolumbkille insofern eine Sonderstellung ein, als nur hier die schroffen Gebirgszüge direkt bis ans Meer reichen, was zu der geringen Siedlungsdichte noch beiträgt. Weiter im Norden wird die Küstenlinie meist aus flachem Schwemmland gebildet, dessen zahllose Strände höchste Badefreuden verheißen würden, wäre das Wetter nur ein wenig freundlicher. Die Berge treten hier ins Landesinnere zurück und werfen sich mit dem langgestreckten Höhenzug der Derryveagh Mountains und vor allem dem 752 Meter hohen Errigal zu den meist finsternen Wolken auf. Der gern zum "Fudschijama Irlands" erklärte Quarzkegel des Errigal ist nicht nur der höchste, sondern praktischerweise auch der am leichtesten besteigbare Berg Donegals: in drei Stunden kommen auch wenig geübte Wanderer hinauf und wieder hinunter. Von oben darf man sich, wenn die Wolken mitspielen, an einem Ausblick berauschen, der ganz Donegal einbezieht und weit nach Nordirland hineinreicht, so daß man die Besteigung nur jedem empfehlen kann - nach Möglichkeit freilich außerhalb der Hauptsaison, es sei denn, man liebt vielköpfige Gesellschaft. Die größte Touristenattraktion der Bergwelt Donegals ist neben dem Errigal der Glenveagh-Nationalpark, ein 10.000 Hektar großes Gebirgsareal rund um den Lough Beagh. Für den passionierten Bergwanderer ist der Park eine wahre Pracht, wobei die Freude allerdings dadurch etwas getrübt wird, daß die wenigen Spazierwege nur von April bis August verlassen werden dürfen, im Sommer andererseits bis zu 3000 Besucher täglich hier im Park ausschwärmen. Hauptanziehungspunkt für die Touristen ist das Glenveagh Castle mitten im Park. Auch für den literarischen Spurensucher ist hier etwas zu entdecken: zur Gemäldesammlung des Herrenhauses gehören ein paar ätherische Aquarelle von dem Allzwecktalent George William Russell, Kennern des "Ulysses" von James Joyce besser bekannt unter seinem Pseudonym A.E., und den Fans des "Ulysses", speziell der rhododendronverliebten weiblichen Hauptfigur Molly Bloom und ihres prominenten Hinterteils, sei auch noch verraten, daß unter den Dutzenden von Rhododendronarten in den Gärten eine den Namen "Rhododendron Mollyanum" trägt.

Verlassen wir dennoch die bevölkerten Gegenden und flüchten uns in die Menschenleere der Blue Stack Mountains, eines auf den ersten Blick nicht sonderlich spektakulären Gebirgszugs im Innern von Donegals. Nirgendwo ist man der Zivilisation so fern wie hier - was auch als Warnung zu verstehen ist: in den Blue Stacks gibt es weder Straßen oder Wege noch die geringste menschliche Ansiedlung; einige der höchsten Erhebungen tragen noch nicht einmal Namen, und wenn der Nebel sich herabsenkt, wird die Orientierung selbst für geübte Wanderer fast unmöglich. Zu allem Überfluß ist es in dem Moorland, das die Felsgipfel des Zentrums umgibt, so naß wie nur irgendwo in Irland. Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich nur zu gut an jenen unbedachten Schritt, der ihn bis über beide Knie im Modder versenkte.

Das heißt nichts anderes, als daß Neulinge sich tunlichst nicht zu weit in dieses Gebiet vorwagen sollten. Einen idealen Einstieg in die Erkundung der Blue Stacks bietet eine Wanderung von der Nordspitze des Lough Eske zu einem in 400 Meter Höhe gelegenen einsamen Bergsee namens Belshade, am besten mit Hilfe der empfehlenswerten Führer von Tony Whilde und Patrick Simms oder von David Herman. Herman weist sarkastisch darauf hin, der größte Vorzug des Pfades, den wir einschlagen, sei, daß er nicht feuchter ist als das Terrain drumherum - Gummistiefel sind sehr zu empfehlen. Herman rät auch dazu, auf eine genaue Karte im Maßstab 1 : 50.000 zu verzichten, wenn man des Lebens müde sei.

Der Lough Belshade in den Blue Stacks ähnelt sehr dem Lough Anaffrin oberhalb jener Hütte von Glenlough, in der Dylan Thomas wohnte: beide Seen sind knapp 1000 Meter lang, und beide sind sie umstanden von steilen

Felswänden. Dylan Thomas war nicht des Lebens müde, aber er machte etwas, was wir zumindest in den Blue Stacks nicht wiederholen sollten: er stieg bei einbrechender Dunkelheit zum See empor, zusammen mit dem Freund Grigson, und beide schrien sie den ragenden Bergwänden entgegen: "Wir sind die Toten!" Das Echo antwortete: "Wir sind die Toten, sind die Toten, die Toten!" Eines Abends taten sie das so lange, bis sie sich selbst Angst eingejagt hatten und schlotternd in die gute Stube des "tauben Bauern" hinunterhasteten. Allenfalls bei Tageslicht mag der Nachreisende zum See hinaufklettern und probieren, ob sich in das Echo, das auf den Ruf "Wir sind die Toten!" antwortet, womöglich ein walisischer Zungenschlag mischt. Noch etwas sollte der Reisende, wenn er denn die Freundlichkeit der Menschen in Donegal erhalten möchte, nicht nachmachen. Am Ende seines Aufenthalts in Glenlough schnürte Dylan Thomas sein Bündel, wanderte über die Berge davon und nahm den Bus nach Hause, ohne seinen "tauben Bauern" für die Unterkunft zu bezahlen. Dylan Thomas kehrte nie nach Donegal zurück; tun wir es an seiner Stelle.

Geeignete Wanderführer:

Bernhard Irlinger, Wanderwege in Irland, München: Bruckmann, 1992, 192 S., 44,- DM (6 Touren in Donegal)
Ute & Peter Freier, Wanderungen in Irland, Augsburg: Steiger, 128 S., 24,80 DM (4 Touren in Donegal)
Tony Whilde & Patrick Simms, Walk Guide West of Ireland, Dublin: Gill & Macmillan, 168 S., I£ 5.99 (21 Touren in Donegal)
David Herman, Hill Walker's Donegal: 34 Sea-cliff and Hill Routes for the Stroller and Mountaineer, Dublin: Shanks Publications, 72 S., I£ 4.00

Lough Eske und die Blue Stacks (aus dem ij 4.03)

... einmal angenommen, Sie befinden sich in Donegal, vielleicht sogar in der dunklen Jahreshälfte, und Sie erwischen einen dieser trüben, öden Tage, an denen es von morgens bis abends unablässig vor sich hinregnet...

Alles ist düster, patschnaß, dunstverhangen. Nein, wünschen wollen wir das der geschätzten ij-Leserschaft nicht, aber nur mal angenommen, es passiert halt einfach - soll ja vorkommen. Was fangen Sie mit einem solchen Tag an? Eigentlich stehen zwei Auswege zur Wahl; der eine ist der Rückzug (unter die Bettdecke, an ein kuscheliges Kaminfeuer, in ein spannendes Buch oder notfalls sogar nach Hause); der andere Ausweg ist die Flucht nach vorn, vom Regen in die Traufe, und diese zweite Variante soll uns in dieser Short-Stop-Folge ein bißchen beschäftigen. Unser Vorschlag für einen solchen pissigen Tag lautet nämlich: gehen Sie aufs ganze und wandern Sie in die Blue Stack Mountains! Die Blue Stacks, das wissen immer noch nicht sehr viele Irland-Touristen, sind ein moorüberzogener Höhenzug im südlichen Donegal, nur einen Steinwurf nördlich von Donegal Town. Daß sie sehr viel weniger Besucher anziehen als die schroffen Küstengipfel im äußersten Südwesten Donegals oder die Derryveagh Mountains (mit dem majestätischen Errigal als Höhepunkt) weiter im Norden, hat durchaus seinen Grund, denn die Blue Stacks sind weder schroff noch majestätisch. Im Gegensatz zum Quarzitgestein der nördlicheren Berge (das dem Errigal seinen adretten weißen Anstrich verleiht) ist es hauptsächlich Granit, aus dem die Blue Stacks geformt sind, fast überall allerdings überzogen mit einem Pelz aus Mooren und Heide. Die Hügel und Berge sind abgerundet und oft kaum zu unterscheiden; viele von diesen unauffälligen und von den meisten Augenzeugen vermutlich als langweilig empfundenen Gipfeln tragen noch nicht einmal Namen, sondern werden auf den topographischen Karten anonym nur mit ihrer Höhe bezeichnet; Spitzenreiter ist ein Berg, der offiziell nur als "Point 641m" bezeichnet wird, in der Gegend aber allgemein als "Blue Stack" bekannt ist - wer läßt sich davon verwirren? Verwirrend ist im Gebiet der Blue Stacks (die manche Leute lieber als Croaghgorm Mountains bezeichnen) nicht nur die Namensgebung, sondern auch die Topographie als solche. Im Zentrum dieses weiten Areals gibt es keinerlei menschliche Ansiedlung, keine Straßen und fast keine erkennbaren Wege, keine Zäune oder Mauern und auch sonst nichts, was darauf hindeutet, daß sich schon jemals Menschen in diese Ödnis vorgewagt hätten. Stattdessen gibt's (zumindest auf den ersten Blick) nur öde Leere: ein Wirrwarr scheinbar immergleicher Hügel und Senken, bewachsen mit struppigem Moor- und Heidegesträuch, und außerdem überall: Wasser, Wasser, Wasser in fast jeder Form. Kleine Pfützen, Teiche, Tümpel sprenkeln das ganze Gebiet, und wenn nicht zufällig gerade eine gänzlich ortsuntypische Dürreperiode herrscht, tritt man auch da, wo man die Nässe nicht gleich sieht, überall nur in Matsch und Modder hinein, der sich unter dem Pflanzenpelz versteckt. Wer etwas genauer hinsieht, wird freilich in all diesem offensichtlichen Einerlei dann doch so manches zu unterscheiden vermögen. Zwischen Heidekraut, Brennesseln und Moorgras verbergen sich seltenere Pflanzen wie etwa der Sonnentau oder das Fettkraut (beides sind fleischfressende Pflanzen, die sich von Mücken und sonstigen Insekten nähren, die sich hier vortrefflich vermehren); in etwas geschützteren Lagen sprießt auch mancherlei Buschwerk, das vor allem aus Schwarzdorn, Eber- esche und Hasel besteht. Auch die Fauna ist nicht ganz so eintönig, wie sie zunächst scheinen mag; neben den allgegenwärtigen Kaninchen gibt es in den Blue Stacks auch Füchse, Hasen und schätzungsweise zwanzig bis dreißig Rothirsche; in der Dämmerung fliegen Fledermäuse herum, und wer scharfe Augen hat, entdeckt vielleicht auch einmal die eine oder andere Eidechse, die auf Libellenfang geht, wenn die Sonne ein bißchen Wärme hervorzaubert. Seltener zu sehen bekommen wird man die etwa 10 Zentimeter langen Wassermolche, die sich gern unter den unzähligen Felsen zwischen den Tümpeln verbergen. Der Wassermolch ist ein amphibisch lebendes Tier, das sich an Land ebenso wohlfühlt wie im

Wasser - und man ist versucht, zu sagen, daß der Mensch ohne diese Fähigkeit kaum passend ausgerüstet ist, um sich in den Blue Stacks bewegen zu können. Ohne eine genaue Karte, einen Kompaß und einen gewissen Orientierungssinn sollte sich niemand in das weglose Terrain vonvagen, schon gar nicht allein und erst recht nicht bei dauerfeuchter Witterung, wenn Wolken und Nebel sich herabsenken und man nur noch bis zum Fuß des nächsten Hügels zu sehen vermag (der natürlich exakt so aussieht wie jeder andere Hügelfuß weit und breit). In das Gebiet der Blue Stack Mountains sollte sich, wer Interesse an solchen wüsten Trieflandschaften und den von ihnen transportierten Einöd- und Urweltstimmungen hat, langsam und schrittweise vorarbeiten - und so gesehen ist diese Gegend eigentlich überhaupt nichts für einen Short Stop. Aber eine Möglichkeit zu einem Short Stop gibt es dennoch, eine Anschmeckmöglichkeit, die einen ersten Einblick in das weite Gebiet ermöglicht und bei der die Gefahr, schon nach wenigen Schritten in der weglosen Wildnis verlorenzugehen, einigermaßen gering ist. Und zwar kann man von einer kleinen Stichstraße nördlich des Lough Eske aus in etwa neunzig Minuten (einfache Wegstrecke) zum Lough Belshade wandern, einem rund tausend Meter langen und sechshundert Meter breiten Moorsee, der auf drei Seiten von bis zu 100 Meter hohen Granitklippen umstanden ist, an denen gelegentlich Steilwandkletterer ihre Künste erproben - allerdings nur die jener Sorte, der es nichts ausmacht, beim schweißtreibenden Kraxeln ständig vom Regen begossen zu werden! Der schöne Lough Eske ist nur wenige Kilometer von Donegal Town entfernt und läßt sich mit einem kurzen Abstecher von der N 15 (der Verbindung nach Ballybofey und Letterkenny) erreichen. Ein kleines, wenig befahrenes Sträßchen führt ganz um den Lough Eske herum, man darf sich ganz nach Belieben aussuchen, ob man zuerst am kahleren Ostufer oder aber am Westufer, wo sich unter dem Lackrom Forest die Reste des Lough Eske Castle verstecken, entlangfahren möchte. Der Lough Eske heißt irisch "Loch Iasc", was Fischsee bedeutet und wohl auch heute noch ein passender Name ist: unter Anglern erfreut der See sich einiger Beliebtheit. Vielleicht deswegen gibt es rund um den See auch einige auf Qualität bedachte Unterkunftsmöglichkeiten, etwa das Ardeevin Guest House (das 1997 zum "Best Bed and Breakfast in Ireland" ernannt wurde) oder das Harvey's Point Hotel, das vor einigen Jahren mit einer etwas überdrehten Geschichte in die Zeitung geriet. Anfang Juli 1998 berichtete nämlich das Revolverblatt "The Star", Kellner und Tischgäste des Hauses hätten ein paar Tage zuvor "etwas" sich im Wasser bewegen sehen, etwa 300 Meter vom Ufer entfernt: ein unidentifizierbares Wesen, das sogleich zum Seeungeheuer erklärt wurde. Dem angereisten Reporter erzählten Anwohner, angeblich seien einige Seen Donegals unterirdisch mit schottischen Gewässern verbunden, und sogleich begann man über einen Verwandten des bekannten Ungeheuers von Loch Ness zu spekulieren! Aber uns geht's hier nicht um Nessie, sondern um die Nässe, die wir nördlich des Lough Eske einmal so richtig auskosten wollen. Dort, wo die den See umschließende Ringstraße eine Haarnadelkurve beschreibt, geht eine einspurige Straße Richtung Norden ab, der wir folgen, bis sie nach etwa einem Kilometer bei einem landwirtschaftlichen Gebäude endet. Hier müssen wir unser Fahrzeug zurücklassen und uns in den Regen hinauswagen - aber dafür sind wir ja auch gekommen. Wir folgen einem deutlich sichtbaren Fahrweg, der gleich nach wenigen hundert Metern einen Bach überquert (links sehen wir mit einer kleinen Kaskade braune Wasserrinnen herunterkommen - das ist ein Vorgeschmack auf das, was noch kommt); danach steigt der Weg kräftig an. Rechts fließt uns nun der Corabber River entgegen und hilft mit, zu verhindern, daß wir uns verlaufen können: solange wir ihn plätschern hören (und meist auch sehen), finden wir auch dann noch den Weg zurück, wenn der ebene sich extrem herabsenkt. Der Corabber River speist auch einen sehr schönen Wasserfall, den Eas Doonan, den man allerdings leicht verpassen kann, weil er sich hinter einer Baumgruppe verbirgt, als der Weg gerade mit einer Schleife etwas vom Wasserlauf zurücktritt: diese Angabe mag findigen Wanderern reichen, um den Wasserfall zu finden. Oberhalb des Wasserfalls hat jemand ein Rohrleitungssystem eingebaut, mit dem Wasser aus dem Fluß abgezweigt wird, um ein kleines privates Wasserwerk zu speisen, doch bleibt selbst bei Trockenperioden immer noch genug vom allgegenwärtigen Naß übrig, um den Wasserfall kräftig weiterplätschern zu lassen. Wenn wir an dem Wasserwerk vorbei sind, wird aus dem Weg ein schmaler Trampelpfad: wer mit Stöckelschuhen oder Sandalen losgelatscht ist, bekommt spätestens jetzt die Quittung, denn geeigneter wären zweifelsohne Gummistiefel. Aber während es unter uns quatscht und mantscht, kommen wir dicht an der Seite des Corabber im nun recht flachen Gelände gut voran. Der Trampelpfad ist von Wanderern deutlich ausgetreten, und gelegentlich weisen auch Orientierungsposten den Weg, denn wir folgen hier einem kleinen Teilstück des Ulster Way. Den allerdings müssen wir verlassen, um zum Lough Belshade hinaufzukommen. Nach etwa fünfzehn Minuten auf dem Trampelpfad kommt von links ein Bach den steilen Hang herunter und ergießt sich in den Corabber; neben diesem Bach führt ein wenig einladender, aber nicht zu übersehender Fußweg hinauf: den müssen wir nehmen, um zum Belshade zu kommen. Dabei haben wir die besten Chancen, uns selbst in Schlammgestalten zu verwandeln, denn bei nassem Wetter gehört schon viel Glück dazu, auf diesem Wegstück nicht wenigstens ab und zu mal auszurutschen. David Herman merkt in seinem Wanderführer "Hill Walkers Donegal" zu diesem Schlammweg sarkastisch an, wenn man überhaupt was Gutes von ihm sagen könne, dann nur, daß er nicht nasser sei als die wilde Flur drumherum. Trockener ist er allerdings auch nicht, und die Chancen stehen gut, daß man, wenn man endlich oben am See ist, aussieht wie frisch aus der Wellness-Anwendung. Aber es lohnt sich. Den See erreichen wir an der Seite eines gemauerten Wehrs, das verhindert, daß die Wassermassen sich allzu ungezügelt ins Tal ergießen. Wenn wir hier stehen und die tiefen Nebelschwaden es zulassen, daß wir die ganze Wasseroberfläche überblicken, dann sehen wir auch die steilen Felswände, die diese Fläche begrenzen. Die zweithöchste dieser Felsenwände heißt sinnigerweise "The High Crag" - wie heißt da wohl die allerhöchste? Na, "The Very High Crag" natürlich! Aber nicht nur steile Felswände säumen diesen schönen See, sondern dazwischen auch noch kleine gelbe Sandstrände. Nein, zum Baden sind wir natürlich nicht gekommen, aber die gelben Flecken am Ufer tragen doch dazu bei, dem Lough Belshade das Aussehen eines echten Juwels zu geben. Der irische Name, "Loch

Bel Sead", bedeutet "See mit der Juwelenmündung" und bezieht sich auf eine Volkslegende, derzufolge sich an diesem See jedes Jahr die Tochter eines Feenkönigs aus Connaught und fünfzig ihrer Hofdamen in schöne Vögel verwandelten, die mit rotgoldenen Halsketten aneinander gekettet waren und sich an der Stelle, an der der Bach aus dem See abfließt, sammelten. Gut möglich, daß der plitschnasse Besucher des Sees hier auch heute noch allerlei gefiederte Freunde antrifft:, wobei allerdings fraglich bleibt, ob darunter auch verwandelte Edelfrauen sind. Wie es heißt, nisteten hier am Lough Belshade seinerzeit die letzten Adler Donegals, doch das ist schon ein Weilchen her. Nach der Mühsal, hier an den See zu gelangen, wird man an seinem Ufer vielleicht auch noch ein bißchen herumstreunen wollen, doch sei man gewarnt: der Schreiber dieser Zeilen tat hier im weglosen Gelände einen unbedachten Schritt und versank bis zu den Knien in moorigem Modder! Soll heißen: in diesem Gelände ist der Mensch ganz den ursprünglichsten aller Elemente ausgesetzt und jenem vorbiblischen Zustand sehr nah, in dem Land, Luft und Wasser noch nicht scharf voneinander getrennt waren. Vom Lough Eske zum Lough Belshade ist die Orientierung einfach und fast narrensicher, doch alles, was darüber hinausgeht, wird sofort zu einem Abenteuer, dessen Ausgang nicht sicher ist.

Zwar gibt es die Möglichkeit, noch eine Rundwanderung um den Lough Belshade anzuschließen, die vielleicht auch noch die Bluestacks- Gipfel Groaghbann (641 Meter) und Ardnageer (642 Meter) mit einschließt, doch ist ein solches Unterfangen an drei Bedingungen geknüpft: erstens braucht man dazu einen einschlägigen Wanderführer (neben dem erwähnten von David Herman bietet auch der Band "Best Irish Walks" von Joss Lynam hier eine Rundwanderung), zweitens eine genaue Karte und drittens gute Sicht. Wenn die Blue Stacks in Regen, Nebel und tiefen Wolken versinken, ist jede Karte nutzlos, weil man die ohnehin dürftigen Orientierungspunkte gar nicht sieht.

Aber wir wollten ja ohnehin nur einen Short Stop einlegen, und wir müssen ja auch noch anderthalb Stunden zu unserem Auto zurückkatschen. Vielleicht hat diese gut bewässerte Stippvisite in den Blue Stacks immerhin als Appetitanregel' gewirkt, dann spricht nichts dagegen, zu größeren Wandervorhaben wiederzukommen. Damit die Gefahr, sich dabei nicht in eine Moorleiche zu verwandeln, nicht allzu groß ist, haben örtliche Wander- und Umweltgruppen in den letzten Jahren einen Wanderweg eingerichtet und markiert, den Bluestack Way, der auf einer Strecke von insgesamt 47 Kilometern von Donegal Town nach Glenties und weiter nach Ardara führt; dazu gibt es ein Routenheft mit detaillierten Karten und Streckenbeschreibungen, wobei auch etliche verlängernde Varianten berücksichtigt sind.

Für unser Vorhaben, nassestmögliches Wetter so exzessiv wie irgend möglich auszukosten, ist der Bluestack Way allerdings nur bedingt geeignet, denn bei der Anlage des Weges wurden mehrere Brücken gebaut, feuchte Abschnitte mit Bohlenwegen überbrückt und zudem 25 Kilometer Drainage angelegt - damit wird der Bluestack Way noch nicht unbedingt zu einer Angelegenheit für Sandalenträger, aber die Chancen steigen, daß die Füße in Wander- oder Gummistiefeln trocken bleiben. Die Strecke führt im ersten Teilstück wiederum am Lough Eske entlang, knickt dann aber nach Westen ab, wo man auf ein paar jahrhundertealte Moorwege zurückgreifen konnte, und die schwer zugänglichen Berghöhen der zentralen Blue Stacks werden gemieden. Dafür gewährt der Bluestack Way die Möglichkeit, am alten Friedhof von Disert unter dem Gipfel des Carnaween einen Mass Rock, Dolmen und einen heiligen Quell in Augenschein zu nehmen. Bei unserm Short Stop hingegen ging es diesmal weniger um den Augenschein als vielmehr ums Fühlen von Feuchte auf der Haut: intensiver läßt sich eine der unzugänglichsten irischen Wildnisse nicht kennenlernen. Triefend also begeben wir uns am Ende des Ausflugs in irgendein Obdach zurück und brauchen erst einmal eine heiße Dusche. Daß der Gang ins nasseste Herz des irischen Wesens nicht jedermanns Geschmack ist, weiß ich im übrigen sehr wohl; falls Ihnen dieser spezielle Short Stop nur abschreckend vorkommt und auch die beigegebenen Fotos Sie in düsterste Verzweiflung stürzen, dann sollten Sie sich doch lieber an einem anderen Umgang mit solchen Regentagen versuchen. Die Devise heißt dann: warten - in der irischen Wirklichkeit aufbesseres Wetter (das kommt bestimmt), im "irland journal" auf die nächste Short-Stop-Folge, die dann nämlich eher was für Sonnenanbeter und Sandstrandfreunde bringen wird. Versprochen!

Friedhelm Rathjen

Praktische Hinweise: Das Bluestack Centre (www.bluestackmountains.com) bietet Informationen aller Art und unterhält acht Kilometer nordwestlich von Donegal Town seit kurzem ein Hostel (email bluestackhostel@dol.ie. Tel. 00353-73-35564). Informationen zum Bluestack Way gibt es auf einer eigenen Internetsite (www.bluestackway.com) oder beim Bluestack Way Committee (do Donal Haughey, Ardara, Co. Donegal, email dhaughey@eircom.net). Umweltfragen widmet sich die Bluestack Environmental Group, Website www.can.ie/can/donegal/bluestackenv). Für den Long Stop: Ardeevin Guest House Accomodation, Lough Eske, Donegal Town, Co. Donegal, Tel./Fax 00353-73-21790; Harvey's Point Hotel, website www.harveyspoint.com.

Diese Artikelsammlung wurde aus unterschiedlichen Ausgaben des Magazins „irland journal“ zusammengestellt.

**irland
journal**
quadratisch.kritisch.gut

irland journal Magazin

im Christian Ludwig Verlag

Schwarzer Weg 25

47447 Moers

Telefon: 02841-930 111

Fax: 02841-30665

E-mail: gaeltacht@t-online.de

web: www.qaeltacht.de